

ZANDERA

Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., Berlin

Band 40 (2025), Nr. 2



Inhalt

Aktuelles aus der Gartenbaubibliothek	50
Aus dem Alltag der Digitalisierung	52
Michael Christ und Clemens A. Wimmer Fürst Pücklers Rückkehr in die Gartenbaubibliothek	54
Brigitte Wachsmuth Chevreuls Theorie des Simultankontrasts und ihre Anwendung auf die Gartenkunst	64
Elke von Radziewsky Echte Kleingärtner werden geboren, nicht anders wie Genies geboren werden. Arthur Koetz' Gartenbücher	76
Neuerwerbungen	88

Veröffentlichungen der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V.

Zandera : Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek

Die Beiträge ab der ersten Ausgabe 1982, Nr. 1/2 sind zu finden unter
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/vereinsmagazin>

Hefte der Jahrgänge 1982–2000: 3 €; 2001–2010: 5 €; ab 2011 6 €
Probeheft (nicht online verfügbare Ausgaben der letzten Jahre: 7,5 €)
jew. zzgl. Porto

Bibliographien und Kataloge

- 1 (1998) Katalog der Zeitschriften
- 2 (2000) Katalog der Loseblattbestände
- 3 (2002) Katalog der Gärtnereikataloge
- 4 (2012) Katalog der Autographen

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/kataloge>

Sonderpublikationen

Geschichte der Gartenkultur.

Von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien.

Berlin : L&H Verlag, 2015. – 288 S. : zahlr. Illustrationen

Die von Clemens Wimmer, Sylvia Butenschön und anderen Mitgliedern des Vereins verfasste Veröffentlichung erzählt 500 Jahre europäische Gartenbau- und Gartenkunstgeschichte. Viele Aspekte dieses umfassenden Themas werden anhand kurzweiliger und informativer Kapitel beleuchtet. Zahlreiche Abbildungen aus in der Gartenbaubücherei vorhandenen Werken illustrieren das Buch.

René Rapin: Hortorum Libri IV. Die Gärten – Gedicht in vier Büchern.

Kommentiert von Clemens A. Wimmer, in der Übersetzung von Claudia Sperlich.
Herausgegeben von der Pückler-Gesellschaft in Verbindung mit der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.

Weimar : VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaft, 2013. – 283 S. : Ill.

Mit der wissenschaftlichen Herausgabe liegt dieses gartenhistorisch bedeutsame Werk aus dem 17. Jahrhundert erstmals in der deutschen Fassung vor.

Clemens Alexander Wimmer, Iris Lauterbach:

Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher.

Nördlingen : Verlag Dr. Alfons Uhl, 2003. – 278 S. : zahlr. Ill.

Kommentierte und illustrierte Bibliographie der frühen deutschsprachigen Literatur zum Gartenbau und zur Gartenkunst.

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/buchpublikationen>

Digitale Archive

Monographien, Zeitschriften, Pflanzenkataloge, Pomologien, Gärtnerdatenbank
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/digitale-archive>

Editorial

Eingeweihte wissen, dass sich Karl Lagerfeld in der 7 Rue de Lille, Rive Gauche unweit des Louvre, eine Bibliothek eingerichtet hat. Die 12 m hohe Halle mit Glasdach füllt den zweiten Hinterhof, statt Garten. Es gibt eine umlaufende Galerie im oberen Drittel, im mittleren Drittel muss man eine Leiter benutzen, um an die Bücher zu kommen. Eine davon ist oben mit einem Stuhl ausgestattet. Die Bücher liegen überwiegend auf ihrem vorderen oder hinteren Deckel, je nachdem, ob es sich um anglophone oder kontinentaleuropäische Werke handelt, denn bekanntlich werden die Rücken im englischen Einflussbereich von links lesbar, sonst aber meist von rechts lesbar beschriftet, was schon manchen, der am Regal ständig den Kopf drehen musste, geärgert hat. Nur dickere Bände wie *Berlin und seine Bauten*, bei denen der Rücken waagrecht beschriftet ist, hat Lagerfeld senkrecht aufgestellt. Die Bücherzahl in der Halle wird mit 33.000 angegeben, rechnet man Lagerfelds übrige Bibliotheken hinzu, mit mehr als 300.000. Lagerfeld brachte also in 85 Jahren sechsmal so viel Bücher zusammen wie die Gartenbibliothek in 200 Jahren. Man hat ausgerechnet, dass er täglich 12,5 Bücher gekauft haben muss. Er selbst sprach von 30 bis 40.

Die meisten haben irgendetwas mit Kunst zu tun, wir sehen sogar einen Titel *The Garden*. Belletristik fehlt weitgehend. Besondere Kostbarkeiten sind nicht erkennbar (auch in seinen sieben Wohnungen stapelte Lagerfeld Bücher). Altes und Neues steht durcheinander, manchmal nicht einmal gut erhalten. Er behauptete in einem Interview der *Welt* 2002, das meiste nach Kunstgattungen und -epochen geordnet zu haben und aufgrund seines visuellen Gedächtnisses zu wissen, wo ein jedes liegt. In der Rue de Lille allerdings gibt es kein Ordnungssystem. Es ist auch nicht ohne weiteres möglich, aus den jeweils 15 bis 20 Bücher umfassenden Stapeln eines herauszuziehen, wenn es nicht gerade oben liegt, zumal von der Leiter aus. Ab einer gewissen Anzahl reduziert sich die Rolle des Buches als „Gebrauchsobjekt“ (Lagerfeld) auf eine fromme Idee. Sammelleidenschaft und Eitelkeit kommen in den besten Familien vor.

Erreichbar ist die Bibliothek nur durch die Buchhandlung im Vorderhaus, welche in gespielter Unterstatement den von der Adresse abgeleiteten Namen 7L trägt, ohne jeden Zusatz. Der aktuelle Besitzer, der Chanel-Konzern, bietet hier weiterhin Kunst-, auch Gartenbücher an. Für Lagerfelds Sammlung fiel ihm keine buchaffine Verwendung ein. Die Halle wird daher als Eventlocation mit den Büchern als Kulisse genutzt. Gegen eine Aufnahmegebühr von 3.000 € kann man dem Verein Amis du 7L beitreten und für den Jahresbeitrag in Höhe von 7.700 € monatlich die Veranstaltungen besuchen oder auch selbst solche durchführen. Wer auf diese Weise Zugang erlangt hat, darf sich vor den Regalen fotografieren lassen und so seine Prominenz dokumentieren. Auf besonderen Wunsch wird ihm auch ein Buch aus den Stapeln vorgelegt.

Bei uns zahlen Sie nur 35 € Jahresbeitrag und können die traditionell senkrecht aufgestellten Bücher herausziehen, ohne dass ihnen 20 andere auf die Füße fallen. Porträtwünsche vor den dekorativen Regalen richten Sie bitte an den Vorstand.

Ihr Clemens Alexander Wimmer

AKTUELLES AUS DER GARTENBAUBIBLIOTHEK

60 Jahre Gartenbaubibliothek an der TU Berlin

1965 wurde die Bücherei des Deutschen Gartenbaues, die 2017 in Deutsche Gartenbaubibliothek umbenannt worden ist, als Dauerleihgabe – auf 90 Jahre zum „Nießbrauch“ – an die Technische Universität Berlin übergeben.

Werfen wir einen schnellen Blick zurück. Damals war es um die offenbar gut besuchte „Bücherei“ wirtschaftlich schlecht bestellt. Der gleichnamige, 1952 ins Vereinsregister eingetragene betreuende Verein hatte kaum zahlende Mitglieder. Der Leiter der Bücherei, Robert Zander, und seine Mitarbeiterin Frieda Graeber hatten jahrelang ehrenamtlich oder für geringes Entgelt die Betreuung aufrecht erhalten. Von der öffentlichen Hand kam kaum mehr Unterstützung, die Räume und deren Unterhaltung konnten nicht länger finanziert werden. Zudem gab es von verschiedenen Seiten Begehrlichkeiten, die dazu geführt hätten, dass die Sammlung in Teilen aus Berlin abgezogen oder nicht mehr in Gänze öffentlich zugänglich gewesen wäre. Ihre Auflösung stand kurz bevor. Nach mehreren fehlgeschlagenen Rettungsversuchen ergab sich schließlich die Einigung mit der TU Berlin.¹

Der damalige Leiter der Universitätsbibliothek, Paul Kaegbein, der 2023 im Alter von fast 98 Jahren verstorben ist, hatte die Erfassung der Sammlung, die Einarbeitung in den UB-Bestand und die Ergänzung mit wertvollen Rara mit großem Eifer vorangetrieben. Durch ihn konnte die historische Sammlung noch bedeutend erweitert werden.

Am 20. November wird die Vertragsunterzeichnung und die jahrzehntelange enge und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Universitätsbibliothek und der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V. gebührend mit einer Vortragsveranstaltung samt Ausstellung gefeiert. Wir werden in der Frühjahrsausgabe näher auf die Feier und die Kooperation eingehen.

Sparbeschlüsse des Berliner Senats und die Auswirkungen auf die TUB-Universitätsbibliothek und die Gartenbausammlung

Aktuell hat die TU Berlin mit großen finanziellen Herausforderungen zu kämpfen. Der Berliner Senat hatte Ende des vergangenen Jahres umfangreiche Sparmaßnahmen für den Landeshaushalt in 2025 beschlossen, insbesondere in den Bereichen Bildung, Kultur und Soziales. Zwar sind mittlerweile, aufgrund von massiven Protesten, vorgesehene Einsparungen an der ein oder anderen Stelle zurückgenommen worden, doch stark betroffen bleiben wissenschaftliche Einrichtungen: Allein die Hochschulen und Universitäten sollen insgesamt 140 Mio. € in diesem Jahr weniger ausgeben dürfen² – entgegen

¹ Zur Geschichte der Bücherei siehe: Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V. (Hrsg.): Geschichte der Gartenkultur. Berlin 2015, S. 267–281 und Zandera 36 (2011), S. 61–75

² S. www.zdfheute.de/politik/deutschland/hochschulen-berlin-kuerzungen-100.html

den erst 2024 abgeschlossenen, laufenden Hochschulverträgen, welche nach Willen der Senatsverwaltung nachverhandelt wurden.³

Konsequenzen für „unsere UB“ sind insbesondere Kürzungen im Personal- und Sachmitteleinsatz. Folglich können einrichtungstypische Aufgaben nur noch eingeschränkt durchgeführt werden, einzelne Angebote entfallen bis auf Weiteres ganz. Genauer gesagt, vakante Stellen bleiben unbesetzt, Personalengpässe entstehen. Dadurch kommt es zu Verzögerungen bei den Erwerbs- und Einarbeitungsvorgängen, insbesondere bei der aufwendigeren Erschließung von Rara-Titeln. Die Mittel für Medienankäufe, für Bücher und Zeitschriften, werden um über 10 % reduziert. Das Angebot, Digitalisate auf Benutzerwunsch (Digitalisierungsvorschläge und Digitalisierungsaufträge) zu erstellen, ist ausgesetzt worden. Nicht angefragte Buchgeschenke werden nicht mehr in den Bestand aufgenommen. Auch wird die Übernahme alter Institutsbestände oder Literaturnachlässe vorerst ausgeschlossen.

Die Gartenbaubibliothek ist nur bedingt von den Maßnahmen betroffen. Die Kooperation zwischen UB und Verein wird in Hinsicht auf die Bewahrung und Erschließung dieses kulturellen Erbes fortgeführt. Zwar wird auch hier der Ankaufsetat entsprechend gekürzt, aber vom Verein erworbene Titel werden auch zukünftig in den Bestand eingearbeitet. Die jahresweise kontingentierte Digitalisierung urheberrechtsfreier Gartenliteratur wird nicht ausgesetzt und der Verein behält sein Vorschlagsrecht.

Der Verein ist gerade auch aufgrund dieser Umstände weiterhin bemüht, den Umfang des aktuellen und historischen Buch- und Zeitschriftenbestandes mit eigenen Mitteln und durch Geschenke sowie Tauschvereinbarungen zu erweitern. Auch bei der Bearbeitung von Recherche- und Digitalisierungsanfragen bleibt sein Serviceangebot in vertretbarem Rahmen bestehen.

Wo manch einer Bibliothek aufgrund von Praxisregeln oder eingeschränkten Kapazitäten Grenzen bei der Digitalisierung gesetzt sind, hat sich der Verein nutzerfreundliche Ziele gesetzt. Wie beispielsweise unvollständige Zeitschriften-Digitalisate komplettiert werden können, zeigt der nachfolgende Praxisbericht.

fs



³ www.tu.berlin/themen/kuerzungen

Aus dem Alltag der Digitalisierung

Ein geschätzter Onlineleser schreibt, dass im Digitalisat von *Bollmanns Wegweiser im Obst- und Gartenbau*¹ 1921 ausgerechnet die Seiten fehlten, die er benötigt. Der Titel wurde nur in der Bibliothek A digitalisiert. Die fehlenden Hefte wurden vor etwa 100 Jahren auf dem Titelblatt mit Bleistift vermerkt. Wie ich sehe, weisen auch die Bände aus den Jahren 1920 und 1924 Lücken auf. Meistens digitalisieren Bibliotheken Werke genau so, wie sie in ihrem Bestand vorliegen, mit allen Lücken und Fehlbindungen. Ich hingegen wünsche mir bei meiner Recherche vollständige Digitalisate, inklusive aller Nebenteile. Und ich möchte möglichst auch selbst nur solche online anbieten. Das bedeutet bei Zeitschriften meist, dass mühsame Ergänzungen erforderlich sind.

Ich fahre in die Bibliothek B, die den Titel ebenfalls besitzt, und konsultiere die dortigen Exemplare. Sie sind (mit Ausnahme der Anzeigenteile) vollständig. Ich gebe das Scannen der fehlenden Teile an Ort und Stelle in Auftrag, die Seite zu 25 Cent.

Von den drei unvollständigen Bänden lade ich zunächst das bereits online vorhandene Digitalisat des Jahrgangs 1920 herunter, etwa 500 MB. Um den Band für unsere Sammlung *Horticultural Magazines* zu komplettieren, wandle ich das PDF mit Acrobat Pro in JPGs um. Die Scans haben einen breiten schwarzen Rand, der gewährleisten soll, dass nichts abgeschnitten wird, der aber für die beabsichtigte Präsentation auf archive ungeeignet ist. Manche Seiten sind schief und verkantet gescannt. Außerdem haben die automatischen Einstellungen bewirkt, dass manche Seiten heller, andere dunkler erscheinen.

Den Einband, die Vorsatzblätter und den Farbkeil am Ende lösche ich. Bei der Vorschau auf archive soll das Titelblatt zu sehen sein und kein unbeschrifteter Einbanddeckel. Ein Farbkeil hätte nur Sinn, wenn alle Seiten mit den gleichen Einstellungen gescannt worden wären.

Das Programm Xn View ermöglicht das automatische Geraderichten schief gescannter Seiten. Sehr schön ist auch, dass man die dabei entstehenden dreieckigen Ränder bequem mit der gegebenen Hintergrundfarbe einfärben kann. Die Verzerrungen des Satzblocks in eine Trapezform, entstanden durch mangelndes Flachlegen des Buches beim Scannen, können mit den mir verfügbaren Programmen leider nicht behoben werden.

Nach dem Geraderichten schneide ich mit der Stapelverarbeitung von Xn View die unterschiedlich breiten schwarzen Ränder oben und unten so weit ab wie ohne Textverlust möglich. Seitlich kann ich nur so viel entfernen, wie nötig ist, um die Doppeldarstellung des Falzes in der Zweiseitenansicht zu vermeiden. Außen müssen die ungewöhnlich breiten Ränder bestehen bleiben, weil die Stapelverarbeitung ausschließlich rechte oder ausschließlich linke Seiten nicht bearbeiten kann. Im gleichen Schritt verbessere ich Helligkeit, Kontrast und Sättigung nach eigenem, nicht DFG-kompatiblen Gusto. Außerdem bringe ich die Bilder auf eine einheitliche Höhe, da diese sich bei den geradegerückten Bildern geändert hat.

¹ Alle erwähnten Titel wurden von der Redaktion geändert.

Anschließend bringe ich auch die neu angefertigten Scans mit der Stapelverarbeitung auf die gleiche Höhe und auf die für die Onlinepräsentation sinnvolle Auflösung von 72 dpi. Ich nehme bei dieser Gelegenheit noch leichte farbliche Anpassungen nach Gefühl vor, damit die wesentlich klareren Scans aus der Bibliothek B nicht zu sehr herausstechen. Erfreulicherweise sind sie bereits randlos und rechtwinklig.

Die Beilage *Der praktische Gemüse- und Kleinviehverwerter* ist getrennt paginiert und in der ZDB auch selbständig gelistet. Ich sortiere sie daher aus den *Wegweiser*-Seiten heraus, um sie später separat zu ergänzen und zu bearbeiten. Ich stelle fest: Die meisten Hefte der Beilage sind im Exemplar der Bibliothek A am Schluss eingebunden, eines jedoch weiter vorne, und zwei Hefte fehlen ganz. Sie müssen, wenn wir schon einmal dabei sind, ebenfalls ergänzt werden.

Nun können die neuen Scans zwischen die vorhandenen einsortiert werden, indem ich ihnen manuell Nummern mit der Endung a, b, c ... zuweise.

Dann erstelle ich ein neues PDF mit Acrobat Pro. Hier sind nun einige gegenüberliegende Seiten, die geradegerückt wurden, nochmals zu beschneiden, um einigermaßen zusammenzupassen, ebenso die Stellen, wo Ergänzungs-Scans gegenüber vorhandenen stehen. In diesem Zuge könnte man bei allen 500 Seiten manuell die Außenränder abschneiden, worauf ich aber zur Schonung meiner Handgelenke verzichte. Sie stören auf archive nicht besonders. – Möchten Sie vielleicht ehrenamtliche Beschneiderin werden? Dann melden Sie sich bitte sofort.

Schließlich füge ich ein Exlibris ein und freue mich, das neue PDF endlich auf archive hochladen zu können.

Da merke ich, dass ich das fehlende Heft 16 vergessen habe. Ich muss noch einmal in die Bibliothek B. Eventuell finden Sie den kompletten Band unter <https://archive.org/details/hortlib-and-flodur-horticultural-magazines>, wenn dieses Heft in Ihren Händen ist.

CW



Abbildung von Carl Kleindienst aus der komplettierten Zeitschrift

AUS UNSEREM HISTORISCHEN BUCHBESTAND

Michael Christ und Clemens Alexander Wimmer

Fürst Pücklers Rückkehr in die Gartenbaubibliothek

A copy of Prince Hermann von Pückler-Muskau's Hints on landscape-gardening in the original edition of 1834, in the stock of the Horticultural library since its publication was found in Dr Harry Günther estate and returned to the library. The article describes its restauration work besides the history of the original edition and its several reprint editions from 1904 to 1988.

Mehrfach wurde auf Lücken in unserem Bestand hingewiesen, die nach 1945 entstanden sind. Sie betrafen insbesondere wertvolle, gut verkäufliche Werke und konnten nicht erklärt werden. Aber bisher ist kein einziges wieder aufgetaucht. In verflossenem Frühjahr wurde die Bibliothek von Dr. Harri Günther (1928–2023) untersucht, um eventuelle Besonderheiten zu erkunden und ihre Bedeutung im Vergleich zur Gartenbaubibliothek einschätzen zu können.¹ Nicht auffindbar war zunächst der Tafelband zu Pücklers *Andeutungen*, der unter der Signatur E-Gün-107 im Katalog der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg verzeichnet war. Die Annahme, dass es sich um ein Überformat handeln dürfte, führte schließlich zum Auffinden des Bandes auf dem Grunde eines Stapels von Überformaten in einem Freihandregal, da im Rararaum kein Platz für solche war. Groß war die Überraschung, auf dem Titelschild den wohl-bekannten Stempel des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in seiner ersten Version von 1823 zu finden.

1955 waren noch beide Bände von Pücklers Werk vorhanden. Harri Günther hatte den Band seiner Bleistiftnotiz auf dem hinteren Vorsatz zufolge „Januar 1978 gekauft, DDR, von einer Familie Baedeker durch Vermittlung von Herrn Schlaube“. Demnach dürfte der Band vor dem Mauerbau 1961 aus der Bibliothek in die DDR gebracht worden sein. Auf dem verbliebenen Textband vermerkte Zander mit Bleistift: „Der Atlas fehlt zur Zeit. Z.“ Robert Zander befand sich in den Jahren von 1945 bis 1957 in finanzieller Notlage.²

Günther stand mit Zander in Kontakt, wie die freundschaftliche Korrespondenz der beiden aus den Jahren 1963 bis 1968 zeigt.³ Günther besuchte die Gartenbaubücherei sogar noch 1966 nach dem Mauerbau⁴ und er wusste wohl auch, dass sie auf den Verein zur Beförderung des Gartenbaues zurückging. Zander soll Günther auch in Potsdam aufgesucht haben.⁵ Nach Zanders Tod sandte Günter 1970 noch sein Sanssouci-Gehölzverzeichnis an die Bücherei.⁶

¹ Vgl. Zandera 40 (2025), S. 11–19

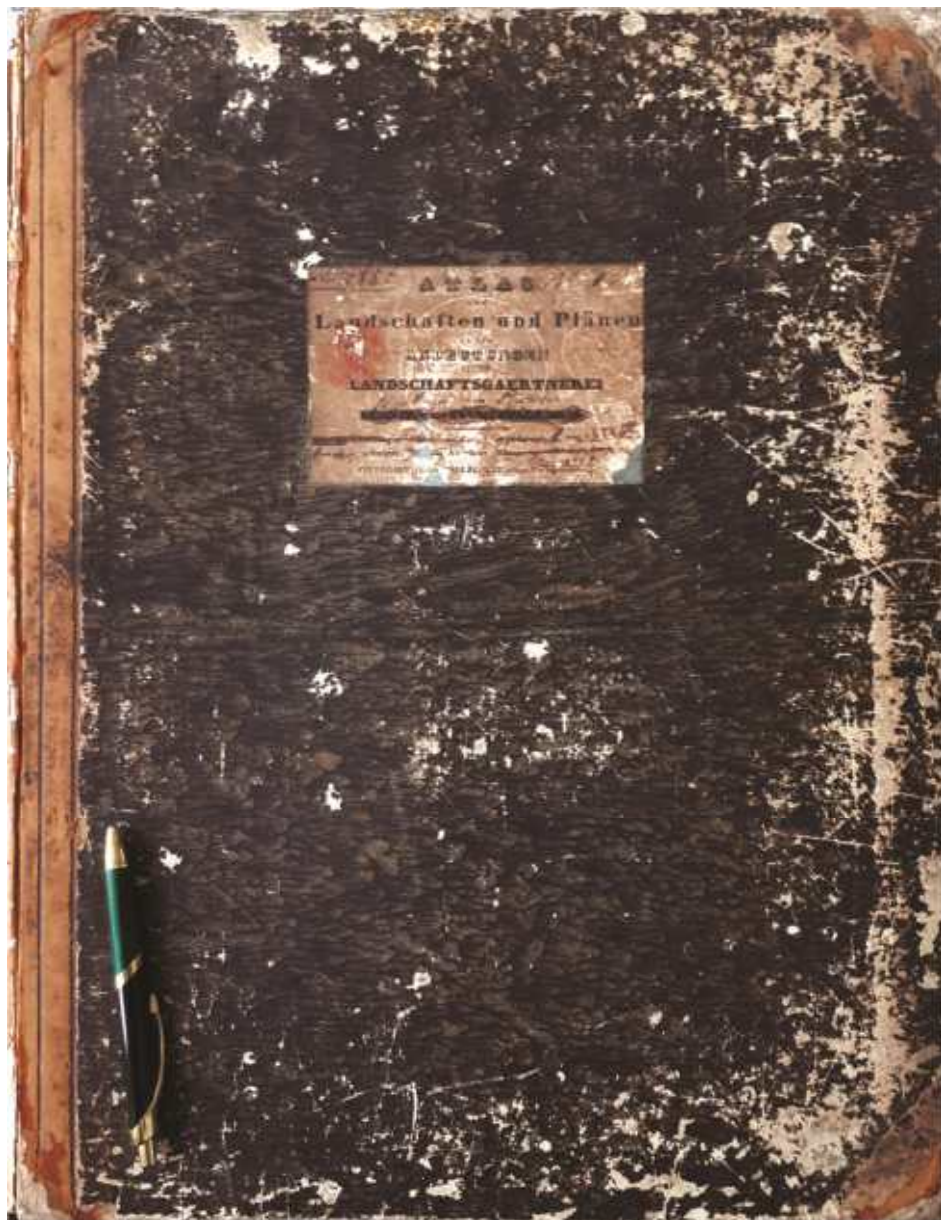
² Vgl. Zandera 9 (1994), S. 64

³ Dt. Gartenbaubibliothek, Nachlass Zander, einzelne Briefe fanden sich auch in Günthers Büchern.

⁴ Ebd., Brief vom 16.8.1966

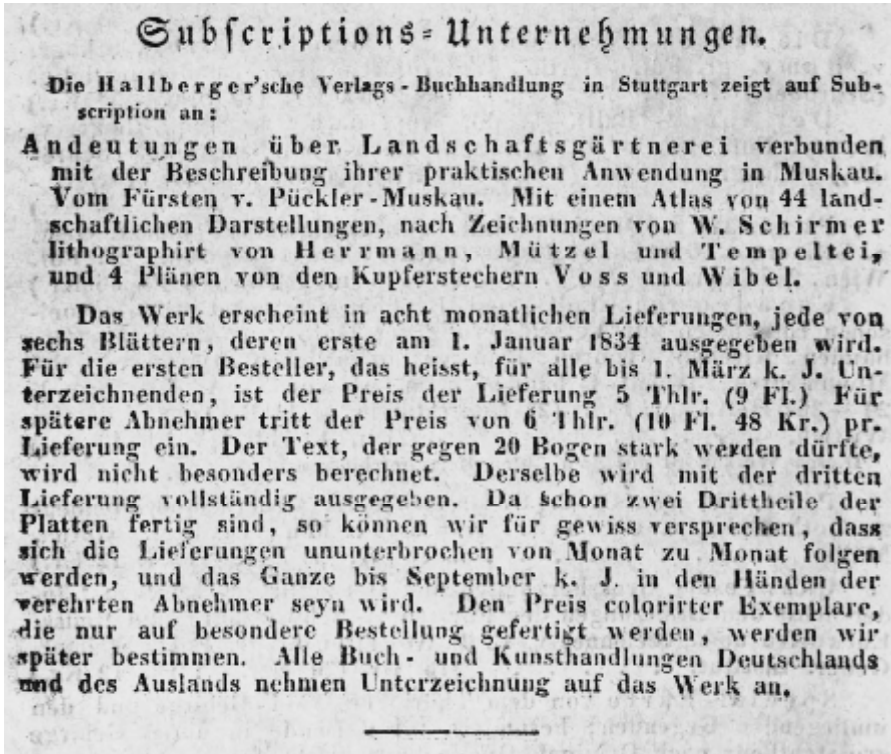
⁵ Günther an Wimmer 2015 mdl.

⁶ Dt. Gartenbaubibliothek, Nachlass Zander, Brief vom 22.7.1970



Der Tafelband nach Rückgabe durch die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, über die Tatsachen informiert, erklärte sich umstandslos mit der Rückgabe an die Gartenbaubibliothek einverstanden.



Subskriptionsanzeige aus: *Bibliographie von Deutschland* 8 (1833), Anzeiger, S. 70

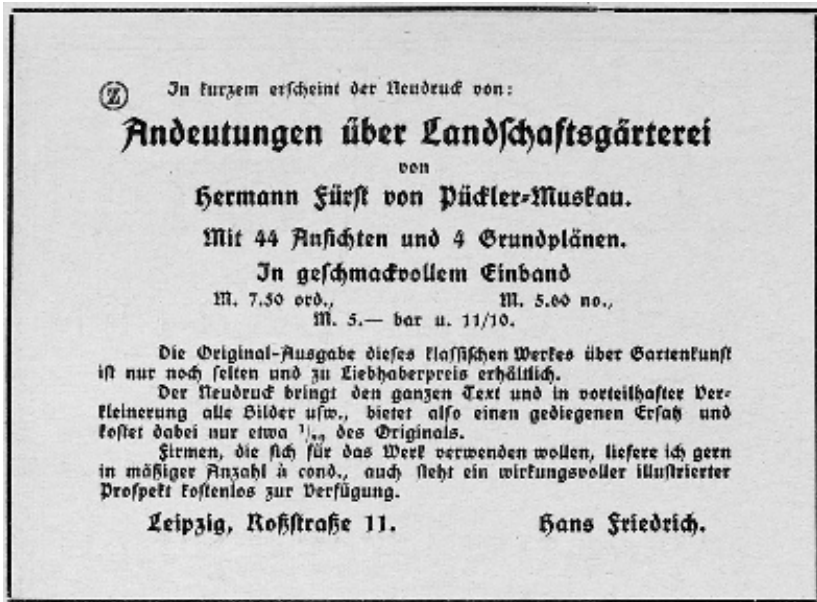
Die Editionsgeschichte

Die Kollationierung des Spätheimkehrers bzw. seine Prüfung auf Vollständigkeit führte zur Beschäftigung mit der ursprünglichen Ausgabe.

Die Ankündigung der Hallbergerschen Verlagsbuchhandlung zur Subskription in acht Lieferungen, beginnend Anfang 1834, erschien in mehreren Organen mit ähnlichem Text.⁷ Eine ausführlichere Anzeige „vom nahen Erscheinen“ des Werkes wurde in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* vom 30. Dezember 1833 veröffentlicht, die kleinsten Blätter sollten sieben Zoll hoch und 12½ Zoll breit (22 x 39,2 cm = Bildmaß) sein, der Text würde „mit typographischer Eleganz in gr. 8^o“ gedruckt werden. „Und so glauben wir durch die schönste, aber sichtbar uns auch sehr kostbare Ausführung dieses Werkes mit Recht hoffen zu dürfen, dasselbe bald überall wie in den Händen aller Männer vom

⁷ *Bibliographie von Deutschland, oder wöchentliches vollständiges Verzeichniß aller in Deutschland herauskommenden neuen Bücher, Musikalien und Kunstsachen* 8 (1833), Anzeiger, S. 70

Fache, im Besitze aller Freundinnen und Freunde eines der interessantesten Zweige der Kunst zu sehen.“



Ankündigung des Nachdrucks, aus: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1911

Im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* vom 20. Juni 1834 verkündete der Verlag, dass die ersten drei Lieferungen erschienen und versendet wären und die Subskriptionsfrist verlängert werde.⁸

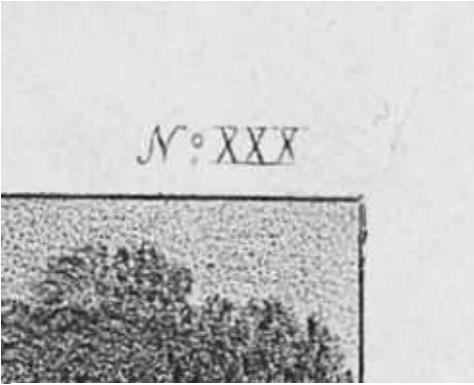
Im November 1834 gab der Verlag bekannt, das Werk sei nun „in allen Buchhandlungen vollständig zu haben“.⁹ Der Subskriptionspreis (40 rt schwarz/weiß, 70 rt koloriert) wurde noch bis März 1835 gewährt. Danach sollte das Werk 50 rt 10 gr bzw. 80 rt kosten.¹⁰

Laut Titelblatt enthält das Werk „44 Ansichten und 4 Grundpläne“. Diese Aussage bedarf der Erläuterung. Zwar sind die Tafeln von I bis XLIV nummeriert, doch fehlt die Nummer XXX, wohingegen die Nummern XXXIII und XXXIV doppelt vorkommen. Als der Irrtum bemerkt wurde, hat man die eine Tafel XXXIII durch Radieren in der Platte zur Nummer XXX gemacht und die beiden Tafeln mit der Nummer XXXIV mit dem handschriftlichen Zusatz a und b versehen. Zwei der Tafeln, Nr. II und XXII, sind

⁸ Siehe auch *Literarische Zeitung* 1 (1834), Sp. 477, vom 2. Juli

⁹ *Literarischer Anzeiger <Leipzig>* 1834, Nr. XXXX, S. [2], vgl. auch Anne Schäfer: Zur Entstehungs- und Werkgeschichte, in: *Parkraum – Traumpark* : August Wilhelm Schirmer ; Aquarelle und Zeichnungen zu Pücklers *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei*. Cottbus 1993, S. 26–38, hier S. 35

¹⁰ *Allgemeine Zeitung* vom 12.12.1834, Beilage S. 1932



Veränderte Nummer der Tafel XXXIII

wegen doppelter Breite gefaltet. Die Standardblattgröße der Tafeln beträgt 34,2 x 48,1 cm. Die Laschen zu den Tafeln II, XI und XXXIV tragen keine Nummern. Die vier mit den Buchstaben A bis D bezeichneten Pläne haben Überformat und sind mehrfach gefaltet.

Wie schon Edwin Redslob (1884–1973) im Nachdruck 1933 bemerkte, gibt es den Textband in zwei Versionen, „beide von 1834, die eine im Umfang von 286 Seiten mit Druckfehlern, die andere im Umfang von 272 Seiten ohne Druckfehler“. Beide Versionen sind komplett anders gesetzt.

Die Version mit Druckfehlern enthält am Ende eine Errata-Seite. Wie Redslob zu Recht vermutete, ist dies die ältere.

Die Geschichte der Nachdrucke

Unser Band wies nach der Rückführung starke Benutzungsspuren auf, die aus der Zeit stammen mussten, als noch keine Reprints existierten. An dieser Stelle scheint daher ein kurzer Exkurs zur Reprintgeschichte angebracht.

1903/04 sollte der erste Reprint als Band 1 der geplanten Reihe *Klassiker der Gartenkunst* bei dem Buchhändler Hans Friedrich in Berlin-Karlshorst erscheinen. Geplant waren 15 Lieferungen zu je 50 Pf, von denen aber offenbar nur drei erschienenen.¹¹

Friedrich hatte in seinem 1896 gegründeten Kleinverlag einen Schwerpunkt auf Gartenthemen gelegt und neben teils seltsamen Titeln 1899 auch eine *Zeitschrift für Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur* mit dem Herausgeber Emanuel Pfyffer von Altishofen (1866–1930) verlegt, die nach dem zweiten Jahr wieder einging. Die Pückler-Ausgabe von 1903/04 hat niemand je gesehen. Sie ist zwar in drei Bibliothekskatalogen enthalten, aber realiter nicht vorhanden bzw. falsch datiert.

1911 erschien der erste wirkliche Reprint bei demselben Hans Friedrich, nunmehr in Leipzig ansässig, herausgegeben von Theodor Lange (1857–1920), dem Inspektor der Gärtnerlehranstalt Oranienburg. Der „wohlfeile“ Preis betrug 7,50 M.¹² Das Buch im Jugendstileinband hat Hochformat. Die Tafeln wurden stark verkleinert und der Text neu gesetzt. Es fehlt die Lasche zu Tafel II. Ein zweiter Reprint erfolgte 1933 für die Fürst-Pückler Gesellschaft unter der Obhut von Edwin Redslob. Für diese anspruchsvollere Ausgabe im Querformat wurde der Text faksimiliert, dann aber drei- statt einspaltig ge-

¹¹ Wöchentliches Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels 1903, S. 1004. Nach Steffi Wendel sind im Nachdruck 1986 fünf Lieferungen erschienen.

¹² Börsenblatt für den deutschen Buchhandel vom 17.10.1911; Möllers Deutsche Gärtnerzeitung 27 (1912), S. 525

setzt. Alle drei Laschen wurden passgerecht ausgeschnitten. Redslob verglich die Exemplare des Grafen Arnim in Muskau (koloriert) und der Berliner Staatsbibliothek (heute „Kriegsverlust“). Er verwendete die längere Textfassung, wobei die Druckfehler unauffällig ausgebessert wurden. Redslob traf die unglückliche Entscheidung, die Tafeln XXXIV (b) und die im Text nicht erwähnte Tafel XLIII (Grundriss des Clumps) wegzulassen. Es wurden 300 Exemplare gedruckt, der Verkaufspreis im Deutschen Kunstverlag betrug stolze 25 RM.¹³

Die folgenden Herausgeber machten es sich einfach. Die DVA, Nachfolgerin der Hallbergerschen Buchhandlung, folgte 1977 der Ausgabe Redslobs, setzte aber den Text neu und integrierte die Tafeln in den Text. Günter J. Vaupel gab das Werk 1988 als Insel-Taschenbuch heraus, wobei er der Ausgabe von 1911 folgte.

Harri Günter besorgte dann 1986 die farbige Prachtausgabe in Originalgröße in der Edition Leipzig, die erstmals allen Ansprüchen gerecht wurde. Als Vorlage für die Tafeln diente Pücklers eigenes koloriertes Exemplar in Branitz. Für den Textband wurde ein Exemplar der zweiten Version in Dresden gewählt.



Titelblatt des Textbandes, erste Version (Gartenbaubibliothek)

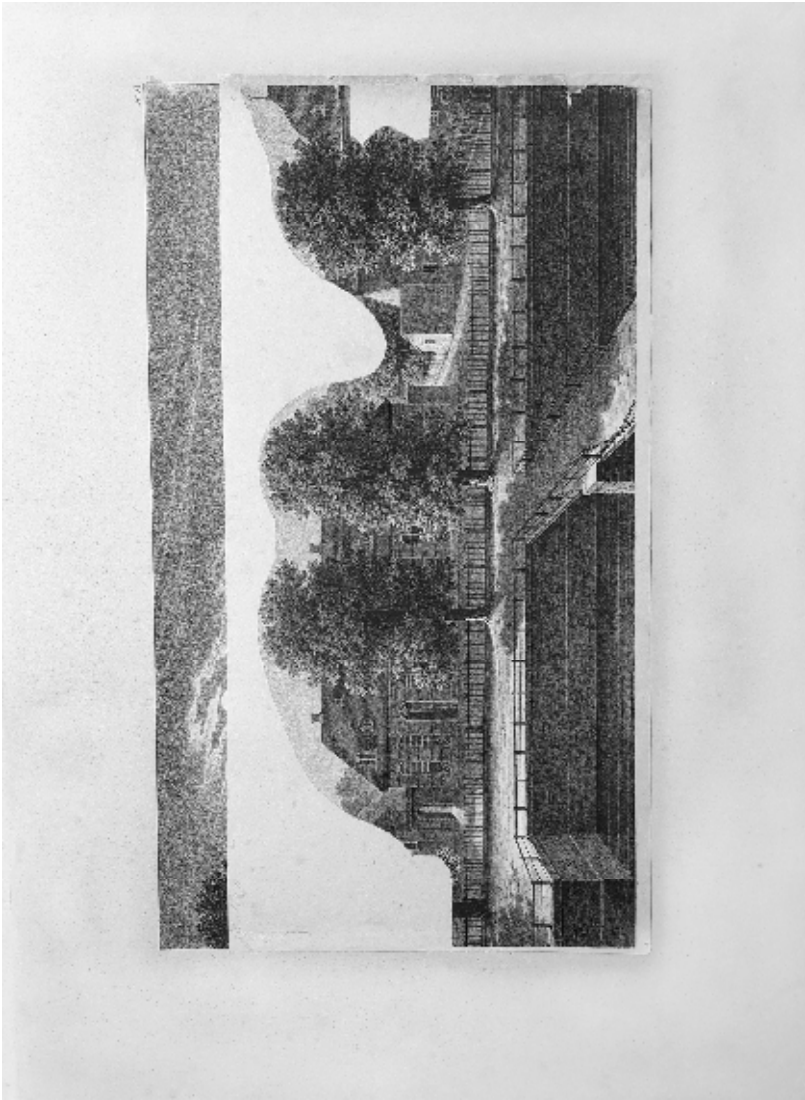
¹³ Die Gartenkunst 46 (1933), S. 32



Tafel I mit eingebundener Lasche vor der Restaurierung

Besonderheiten unseres Exemplars

Wir besitzen die ältere Version des Textbandes, erkennbar an den schwarzen Lettern „PÜCKLER-MUSKAU“. Die nicht kolorierten Tafeln waren im Hochformat fest eingebunden. Die Laschen, die geplante Veränderungen des Parks durch Pückler zeigte, waren nicht ausgeschnitten, aber mit eingebunden und zwar quer, so dass sie sich nicht



Tafel I mit lose aufgelegter Lasche nach der Restaurierung

deckungsgleich auf die Tafeln legen ließen, wie es vorgesehen war. Es fehlten die Faltpläne A und B sowie die Tafel XIV. Die Laschen waren handschriftlich den Tafeln zugeordnet, die doppelten Tafeln XXXIII und XXXIV trugen die handschriftlichen Zusätze a und b.

Auf dem Halblederband war ein Titelschild aufgeklebt, wie es zu jeder Lieferung des *Atlas* dazugehört hatte. Das Schild bot dem Verlag die Möglichkeit, hinter dem Wort „Lieferung“ die Nummer der jeweiligen Lieferung handschriftlich einzutragen und durch Streichung eines der Worte in „schwarze, colorierte Abdrücke“ das Titelschild an die jeweilige Ausstattungsform anzupassen.

Der Einband wirkte provisorisch. Er war mit einfachstem, braunen Kleisterpapier bezogen, das beim rückseitigen Deckel aus einem fehlerhaften Druckbogen einer anderen Publikation bestand, nämlich der *Enumeratio plantarum omnium hucusque cognitarum*, Bd. 1, von Carl Sigismund Kunth, Stuttgart und Tübingen : Cotta, 1833. Der Buchblock bestand aus grauen Kraftpapierstreifen, die auf fünf Bünde geheftet und an die die einzelnen Tafeln angeklebt waren. Durch die unterschiedlichen Eigenschaften der verklebten Papiere hatten sich einige Blätter an der Klebestelle gewellt. Die Lieferungen mussten ja möglichst ungefalt verschickt werden, ohne auf dem Transport zu leiden, daher waren feste, wenn auch nicht endgültige Deckel erforderlich. Das macht es wahrscheinlich, dass es sich um einen Einband handelte, in dem Verlag oder Druckerei die Lieferungen an die Subskribenten verschickte. Die endgültige Bindung war dem Käufer nach Abschluss des Werkes überlassen.

Auf dem Titelschild sind außerdem die Signaturen der Bibliothek des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues eingetragen. Die älteste Signatur ist No. 688b. Es ist dies ein *Numerus currens*, der auf die Erwerbung im Jahre 1834 schließen lässt. Laut den Jahresberichten hat sich die Anzahl der Bücher wie folgt entwickelt:

19.06.1831	554
17.06.1832	611
23.06.1833	640
22.06.1834	700
21.06.1835	733
19.06.1836	868

Offenbar gehörte der Gartenbauverein zu den ersten Subskribenten und kollationierte nach Erhalt der ersten drei Lieferungen die Tafeln und den Textband unter der Signatur No. 688a und b. 1875 wurde eine neue Signatur M 16 vergeben, die ebenfalls auf dem Titelschild eingetragen ist, während der Textband nun unter M 14 I rangierte.

Die Restaurierung

Es bot sich die Möglichkeit, den Tafelband wieder mit dem zugehörigen Textband zu vereinigen, der bei der großen Retrokatalogisierung 2000/01 die Signatur 8Af5494 erhalten hatte. Die Zusammenführung sollte auch physisch erfolgen.

Nach Lösung der Bindung des Tafelbandes wurden die einzelnen Blätter in warmem Wasser gewaschen. Stärkere Verschmutzungen wurden dabei mit einem Auszug aus Seifenkraut (*Saponaria officinalis*) vorbehandelt. Eine Neuleimung der Tafelrückseiten mit Methylzellulose erhöhte die Stabilität des Papiers. Kleinere Einrisse konnten dabei mit Japanpapier hinterlegt und geschlossen werden. Die fehlenden Pläne A und B sowie

die Tafel XIV wurden durch Reproduktionen ersetzt. Die dezenten Stockflecken sollten belassen bleiben, sie geben den Blättern Authentizität.

Für die optimale Benutzung hätte man die Laschen ausschneiden und passgenau anbringen müssen. Das schien aber ein zu großer und unnötiger Eingriff zu sein. Es blieb daher aus dokumentarischen Gründen bei dem unfertigen Zustand der Laschen.

Das Titelschild auf unserem *Atlas* stammt von einer einzelnen Subskriptions-Lieferung. Das erklärt auch die handschriftlichen Verbesserungen/Ergänzungen darauf. In der WLB Stuttgart gibt es noch ein gestochenes zweisprachiges Titelblatt, das sogar in Branitz fehlt. Es wurde ebenfalls als Kopie beigelegt.



Der Originaleinband des Textbandes wurde leider nach 1965 entfernt und durch einen modernen Bibliothekseinband ersetzt. Dabei wurde der Buchblock auf allen vier Seiten beschnitten. Da die originale Fadenheftung der Lagen somit irreparabel zerstört war, wurde im Zuge der Restaurierung auf einen angemesseneren Einband verzichtet.

Tafeln und Laschen wurden nicht wieder eingebunden, sondern zusammen mit den Plänen und dem Textband lose in eine Kassette, eine sogenannte Salander-Box, eingelegt, die die neue Sigatur 2Bf325 erhielt. Auch der vordere Einbanddeckel mit dem Titelschild und die Vorsatzblätter mit den handschriftlichen Vermerken wurden als Zeugnisse der besonderen Geschichte unseres Exemplars in die Sammlungskassette aufgenommen.

Brigitte Wachsmuth

Chevreuls Theorie des Simultankontrasts und ihre Anwendung auf die Gartenkunst

As a chemist, Michel Eugène Chevreul is generally known as the founder of the modern theory of pigments. In attempting to represent the entire palette of hues, shades, and gradations he examined different aspects of colour. His theory of simultaneous contrast influenced the Impressionist painters, but his extensive ideas on garden design have been largely ignored. In the text below his reflections on this particular issue and its impact on garden art are explored in detail.

Michel Eugène Chevreul (1786–1889) begründete als Chemiker die moderne Theorie der Pigmente. Dazu entwickelte er ein Farbmodell, das die gesamte Palette an Farbtönen, Schattierungen und Abstufungen einer Farbe darzustellen versucht. 1830 wurde er als Professor für Organische Chemie an das Muséum national d’histoire naturelle berufen und war von 1860 bis 1879 dessen Direktor. Dass in seinem Werk die Farbbestimmung und die Untersuchung von harmonischen Farbzusammenstellungen bei Gartenpflanzen einen breiten Raum einnimmt, ist kaum bekannt. Insbesondere von der gartenhistorischen Forschung sind seine Ausführungen dazu wenig beachtet worden, obwohl er sich mehrere Jahrzehnte damit befasst hat.¹

Seit 1824 war Chevreul zunächst Farbchemiker an der Pariser Staatlichen Gobelinmanufaktur (Manufacture nationale des Gobelins). Die dort beschäftigten Kunsthandwerker hatten ihn auf ein wiederkehrendes Problem aufmerksam gemacht: Die fertiggestellten Bildteppiche wiesen nicht dieselbe hohe Farbbrillanz auf, wie sie die dafür verwendeten Einzelfarben eigentlich zeigen müssten. Chevreul erkannte, dass nicht die verwendeten Pigmente dafür verantwortlich waren, sondern der menschliche Sehsinn. Das von ihm erstmals beschriebene Phänomen wurde von ihm als „contraste simultané“ bezeichnet. In Chevreuls 1839 bei Pitois-Levrault in Paris erschienenem *De la loi du contraste simultané des couleurs* wird von ihm insbesondere der Simultankontrast systematisch untersucht, ein grundlegender Aspekt der Farbwahrnehmung durch das menschliche Auge. Es handelt sich dabei um eine (hirn-)physiologische Reaktion des Sehorgans, nicht um die physikalischen Eigenschaften der Farbe selbst. Insbesondere für die Wirkungen von Farben in künstlerischer und ästhetischer Hinsicht ist dieses Wahrnehmungsphänomen von hoher Bedeutung. Chevreul gründet darauf eine Reihe von Regeln, die bei der Erzeugung von „Farbenharmonien“ zu beachten sind. Heute eher nicht wertend als Farbschemata bezeichnet, sind damit Farbzusammenstellungen für unterschiedliche Zwecke gemeint, die als ausgewogen und angenehm empfunden werden.²

¹ Vgl. Clemens A. Wimmer: Lustwald, Beet und Rosenhügel, Weimar 2014, S. 224

² Die Ansicht, dass die ästhetische Qualität eines Farbschemas nicht objektiv bestimmt werden kann, sondern kulturell bedingt ist, hat sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgesetzt.

Chevreuls Überlegungen zur praktischen Anwendung seiner Gesetze auf die Gartenkunst, insbesondere auf die Pflanzenverwendung, nehmen einen bedeutenden Teil von *De la loi du contraste simultané* ein. Während die Wirkung von Chevreuls farben-theoretischen Untersuchungen auf seine Zeitgenossen, vor allem auf die Impressionisten, intensiv untersucht wurde, haben seine Überlegungen zur Anwendung in der Gartenkultur kaum Beachtung gefunden. Ausnahmen sind Guy Lecerf (1997), der Chevreuls diesbezügliche Methodik einer Analyse unterzieht,³ und Laura Anne Kalba (2017)⁴ die im Zuge ihrer Untersuchungen zu den wirtschaftlichen Aspekten des Impressionismus auch auf die Affinität Chevreuls zum Gartenbau eingeht.

Der Simultankontrast

Beim gleichzeitigen Betrachten von aneinandergrenzenden Farbenflächen wird die Farbwahrnehmung durch die Nachbarfarben beeinflusst. Der Simultankontrast bewirkt eine Steigerung gegenüber dem tatsächlichen (messbaren physikalischen) Kontrast.

Dabei werden die bereits vorhandenen Unterschiede zwischen den Farben verstärkt. Diese Kontrastverstärkung kann bei allen drei Farbeigenschaften – Farbton, Sättigung und Helligkeit – auftreten. Farbflächen von auf dem Farbkreis gegenüberliegenden Farben erscheinen als besonders kontrastreich, Farbflächen mit nur leichten Farbton- oder Helligkeitsabweichungen werden vom Betrachter als stärker kontrastierend wahrgenommen.

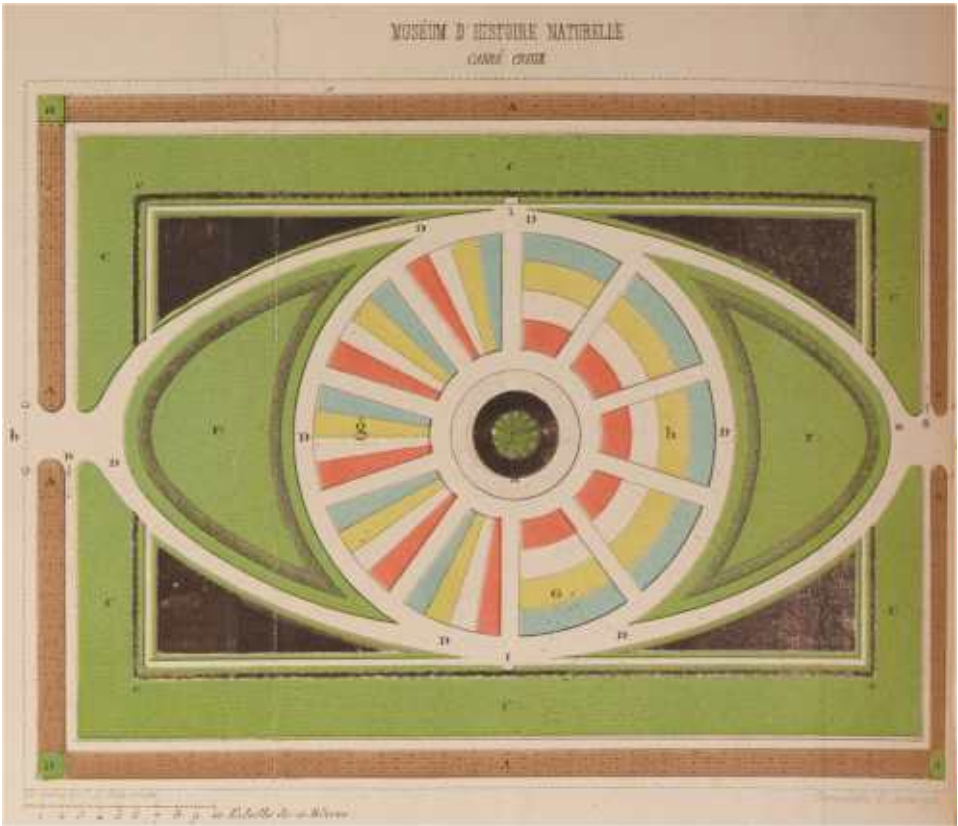
Derselbe Farbton erscheint heller, wenn er vor einem dunkleren Hintergrund steht; auf einem Farbkreis weit auseinanderliegende Farben verstärken sich gegenseitig und die nahe beieinanderliegenden rücken im Farbton auseinander. So erscheint ein Gelb, das in der Nähe eines Grüns platziert ist, rötlicher; in der Nähe eines Rots liegend, tendiert es zu Gelbgrün.

1840, also gleich nach Erscheinen, wurde das Werk erstmals ins Deutsche übersetzt. Der Abschnitt über Gartenbau ist in dieser Übersetzung⁵ zwar vorhanden, allerdings ohne die zum Verständnis notwendigen farbigen Tafeln. In der späteren, erheblich weiter verbreiteten Auflage von 1878 ist der Abschnitt „Anwendung der Farbenharmonie auf die Gartenkunst“ komplett weggelassen worden. Der Bearbeiter J.F. Jännicke (1831–1907) war ein deutscher Eisenbahnbeamter, Naturkundler und Kunstschriftsteller. Zum Bearbeiter fühlte er sich durch die Veröffentlichung eines Handbuchs der Aquarellmalerei qualifiziert. Jännicke hält Chevreuls Erwägungen – nicht ganz zu Unrecht – für zu aus-

³ Guy Lecerf: Chevreul: Contraste et harmonie dans l'art des jardins. In: G. Roque, B. Bodo u. F. Viénot (Hg.): Michel-Eugène Chevreul : un savant, des couleurs! MNHN/EREC, 1997, S. 233–246

⁴ Laura Anne Kalba: Color in the Age of Impressionism : commerce, technology, and art. University Park, Pa., 2017, S. 47

⁵ Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung bei der Malerei, bei der Fabrication von farbigen Waaren jeder Art ... bei der Anlegung von Gärten, bei der Dekoration von Kirchen, Theatern, Wohngebäuden, in der Kleidermacherkunst und bei der männlichen und weiblichen Toilette ... / aus dem Franz. des E. Chevreul. Von einem deutschen Techniker. Stuttgart 1840



Carré creux du Muséum d'histoire naturelle, Paris, aus: Vilmorin, *Les fleurs de pleine terre*, 1863

fürhlich, gibt dann aber eher fragwürdige Begründungen an, nämlich dass ohnehin „die ahleichen Dilettanten und Liebhaber auf diesem Gebiete [der Gartenkunst], unbekümmert um Farbenharmonie, ihre eigenen Wege gehen“ und dass „die genaue Befolgung der Grundsätze hier, wo so vielfach mit gegebenen Factoren zu rechnen ist, nicht immer durchführbar erscheint“.⁶ Jännicke ersetzt den Abschnitt über Gartenbau durch drei Seiten seiner eigenen Gedanken zu diesem Thema und verweist im Übrigen auf Hermann Jäger⁷ und Eduard Petzold⁸, den er überdies mit dem Physiker Wilhelm von Bezold verwechselt. Chevreuls Ausführungen sind ohne Frage ausgesprochen umfangreich, tatsächlich bildet „Application à l'horticulture“ innerhalb des Werks den

⁶ Die Farbenharmonie : mit besonderer Rücksicht auf gleichzeitigen Contrast in ihrer Anwendung in der Malerei, in der dekorativen Kunst, bei der Ausschmückung der Wohnräume, sowie in Kostüm & Toilette. Zugleich als zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage der Farbenharmonie von E. Chevreul. Stuttgart 1878 / übersetzt und bearbeitet von Friedrich Jännicke, S. VII-VIII

⁷ Die Verwendung der Pflanzen in der Gartenkunst. Gotha 1858

⁸ Zur Farbenlehre der Landschaft. Jena 1853

größten Abschnitt (im Original die Seiten 358–440). Was Jännicke jedoch völlig ignoriert, vielleicht auch gar nicht in seiner Bedeutung erfasst, ist, dass sie großenteils als Ergebnisse empirisch-praktischer Untersuchungen zustande gekommen sind. Während etwa Petzold nicht näher bezeichnete Kombinationen von Arten auflistet, ohne eine systematische oder auch nur praktische Begründung zu geben, erläutert Chevreul seine Kombinationen im Einzelnen jeweils mit Bezug zu seinen systematischen Ergebnissen bis hin zur exakten Farbbestimmung der von ihm verwendeten Zierpflanzensorten.

Als Referenz für seine gartenkünstlerischen Erwägungen bezieht sich Chevreul auf Amédée de Viart, dessen Begriff „jardinique“ er aus der zweiten Auflage von *Le jardiniste moderne*, 1827, übernimmt, ohne weiter auf Viarts Werk einzugehen. Er untersucht zunächst Pflanzenkombinationen daraufhin, ob sie „gut“ oder weniger gut sind. Dabei unterscheidet er sechs Arten von Farbharmonien, unterteilt in zwei Hauptgruppen, die der analogen Harmonien und die der Kontraste. Die Kontrastharmonien entstehen aus zwei auf dem Farbkreis möglichst weit auseinanderliegenden Farbtönen oder aus Farbtönen sehr unterschiedlicher Helligkeit, analoge Harmonien werden durch Kombination benachbarter Farben gewonnen. Analoge Kontraste sind aus Chevreuls Perspektive wenig erstrebenswert. Deutlich wird das an zahlreichen Einschränkungen, die er dazu macht, obgleich er einräumt, dass es gelungene Beispiele von Kombinationen analoger Farbtöne gibt. Chevreul stellt dann Pflanzenkombinationen für verschiedene Jahreszeiten vor, die er für gelungen erachtet. Dort, wo bereits größere Sortimente von einzelnen Gattungen vorhanden sind, führt er die verwendeten Stauden, Zwiebelblumen, Ein- und Zweijährigen mit ihren Sortennamen auf. In den beiden folgenden Jahrzehnten sind von Chevreul weitere detaillierte Farbbestimmungen für Gartenpflanzen vorgenommen worden, wobei er ein von ihm selbst entwickeltes Farbkennzeichnungssystem verwendete, eine Kombination aus Farbnamen und -nummern. Neben den schon 1839 erfolgten Untersuchungen zu Dahlien, auf die noch näher eingegangen werden soll, befasste er sich dabei mit den damals aktuellen Sortimenten von Tulpen, Chrysanthemen und Gladiolen sowie einigen anderen Arten, außerdem mit Blättern und Früchten.⁹

Auch wenn Chevreuls Werk große Bekanntheit erzielte, so gibt es kaum Anzeichen dafür, dass seine Gestaltungsvorschläge in Frankreich umgesetzt wurden. Die Bepflanzung des *carré creux du Muséum d'histoire naturelle* durch den Botaniker Joseph Decaisne, ein zentraler rechteckiger Senkgarten mit einem Parterre in der Form eines Auges, wurde von Zeitgenossen als Anwendung Chevreul'scher Farbharmonien verstanden.¹⁰ Der Plan in Vilmorins *Les fleurs de pleine terre* (1863) enthält zwei Details, die in *De la loi du contraste simultané* Erwähnung finden, den Simultankontrast von Blau und Gelb und die Trennung im Farbkreis benachbarter Farben durch Weiß. Die Verwendung von weißblühenden Pflanzen als Trennelement gehörte im 19. Jahrhundert zum Grundrepertoire der Gestaltung von Blumenrabatten. Chevreul war zu diesem Zeit-

⁹ M.E. Chevreul: Exposé d'un moyen de définir et de nommer les couleurs, d'après un méthode précise et expérimentale. In: Mémoires de l'Académie des sciences de l'Institut de France 33 (1861), S. 799–840 (Abschnitt über Pflanzen)

¹⁰ F.-A. Pouchet: Muséum d'histoire naturelle. In: Paris-Guide. La science / par les principaux écrivains et artistes de la France. Paris 1867, S. 162



Chevreul's Farbkreis mit 72 Farben aus: *Des couleurs et de leurs applications aux arts industriels*, 1864

punkt Direktor des Museums. Ob sich Decaisne bei seinem Entwurf tatsächlich explizit auf Chevreuls Ideen bezog oder Chevreul sogar beteiligt war, muss offen bleiben.

1839 war Chevreuls vielteiliger Farbkreis von ihm nur als schwarzweißes Schema konzipiert worden, die technischen Möglichkeiten für eine entsprechend differenzierte und gleichzeitig farbkonstante Kolorierung waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhanden. Für einige Passagen im Text waren von Chevreul stattdessen durchgefärbte Papiere verwendet worden. Die farbigen Tafeln waren lithographiert, manche auch

flächig schwarz gedruckt. Die Farben waren dann mittels Schablonen aufgetragen, um ein einheitliches Kolorit zu erzielen, denn die verwendeten Naturfarbstoffe dieser Zeit waren Schwankungen unterworfen, der Farbauftrag von Hand konnte immer wieder zu großen Unterschieden bei den Ergebnissen führen. Erst in den nachfolgenden Jahrzehnten wurden die industriellen Grundlagen für stabilere Kolorierungsverfahren geschaffen. In Chevreuls späterem Werk *Des couleurs et de leurs applications aux arts industriels* (1864) sind die vorgestellten Farbkreise (cercles chromatiques) dann farbig ausgeführt. Sie waren ebenso wie die enthaltenen Farbskalen (gammes chromatiques) vor allem zur Demonstration für industrielle Zwecke wie Papierherstellung, Druck und Stoff-Fabrikation sowie zur Produktion von Künstlerfarben bestimmt. Chevreuls Farbkreis umfasst 72 Farben (er ließ ihn auch als kreisförmiges Behältnis mit eingefärbten Garnen produzieren) und er konzipierte, ausgehend von einem Farbkreis mit Farbverlauf, weitere Farbkreise, die verschiedene Schattierungsstufen modellierten.¹¹ Das Werk von 1864 enthält überdies zwölf Farbskalen mit jeweils 21 unterschiedlichen Helligkeitsstufen und eine Skala zur Veranschaulichung des physikalischen Lichtspektrums. Insgesamt lassen sich mit seinen Verfahren mehr als 14.000 Farbtöne unterscheiden. Die unerreichte technische und künstlerische Qualität französischer Farblithographien wäre fraglos ohne Chevreuls theoretische Grundlagenarbeit nicht zu erzielen gewesen. Farbkreise und Farbatlanten wurden in der Folgezeit in Frankreich „nach Chevreul“ konzipiert, auch für Anwendungen in der Gartenkultur wie den *Traité sur la culture des oeillets* (1842)¹² und den ambitionierten Pflanzenfarbenatlas *Répertoire de couleurs* (1905).¹³ Versuche, Chevreuls Kennzeichnungen für die einzelnen Farbtöne zu etablieren, blieben allerdings erfolglos. Der Autor der Abhandlung über Nelken, Ragonot-Godefroy, verzichtete in der Neuauflage auf die Farbkreis-Abbildung mit numerischen Farbkennzeichnungen der ersten Ausgabe und Dauthenay, der Autor des *Répertoire de couleurs*, meinte, solche Bezeichnungen den Nutzern seiner Farbmustersammlung gar nicht erst zumuten zu können.

Resonanz außerhalb Frankreichs auf Chevreuls Farbschemata für die Gartenkultur

In Deutschland wurden Chevreuls Überlegungen zur Gartenkunst von Hermann Jäger zwar zur Kenntnis genommen, er scheint ihn ebenso wie einige andere Farbtheoretiker zu kennen, obwohl er beständig Chevreuls Namen falsch schreibt. Er geht jedoch auf ihn nur in kritischer Absicht ein und äußert die Ansicht, dass er sich hinsichtlich der vorgeschlagenen Farbenharmonien – entgegen Chevreuls eigenen Äußerungen – „nicht in der Wirklichkeit überzeugte“. Bei Petzold bleibt Chevreul unerwähnt, obwohl er aus-

¹¹ M.E. Chevreul: *Des couleurs et de leurs applications aux arts industriels à l'aide des cercles chromatiques*. Paris 1864

¹² Ragonot-Godefroy: *Traité sur la culture des oeillets : suivi d'une nouvelle classification pouvant aussi s'appliquer aux genres rosier, dahlia, chrysanthème, et à tous ceux qui sont nombreux en variétés*. Paris 1842. Das Frontispiz ist ein handkolorierter Farbkreis mit 48 Farbfeldern, er fehlt in der 2. Auflage von 1844. Bei dem Autorennamen handelt es sich J.M. Querard zufolge um ein Pseudonym des Botanikers Pierre Boitard.

¹³ Henri Dauthenay, René Oberthür: *Répertoire de couleurs pour aider à la détermination des couleurs des fleurs, des feuillages des fleurs, des feuillages et des fruits*. Paris 1905. Das Werk enthält 1.403 Farbmuster auf 365 Tafeln.

föhrlich auf die Harmonie der Blattfarben bei Baumpflanzungen eingeht, ein Thema, das von Chevreul ausföhrlich behandelt wurde. Soweit Farbschemata in der im deutschsprachigen Raum geübten Praxis der Gartengestaltung überhaupt eine Rolle spielten, dominierte die Goethe'sche Farbenlehre.

In Großbritannien war der Gärtner und Botaniker John Lindley (1799–1865) ein Fürsprecher von Chevreul. Noch bevor 1854 eine englische Übersetzung des Werks erschienen war, hatte Lindley 1841 in einer Reihe von Beiträgen im *Gardeners' chronicle* die Chevreul'schen Farbschemata empfohlen. In Opposition zu Lindley hielt Donald Beaton (1802–1863), Gärtner in Shrubland Park (Suffolk) und einflussreicher Gartenjournalist, Chevreuls „Skalen und Prinzipien“ insgesamt für unanwendbar in der Blumengärtnerei.¹⁴

Vielfach wird heute Gertrude Jekylls Gestaltungsansatz auf den Einfluss Chevreuls zurückgeführt. In mancher Hinsicht folgte sie ihm, vor allem in der Anwendung seiner Erkenntnis, dass eine Farbe von den Umgebungsfarben beeinflusst wird. Im Gegensatz zu ihm bevorzugte sie jedoch analoge und monochrome Farbschemata. Seine Farbharmoneielehre dürfte sie während ihres Kunststudiums von ihrem Lehrer Richard Redgrave (1804–1888) vermittelt bekommen haben, er bezieht sich in *An elementary manual on colour* (1855) direkt auf Chevreul. Sie selbst betonte in *Wood and garden* (1899, S. 206), dass sie ihre Farbschemata „instinktiv“ erstelle. Geprägt war sie auf jeden Fall durch die Malerei der Impressionisten, die sich Chevreuls Theorien zu eigen gemacht hatten, ohne jedoch seinen Vorschlägen explizit zu folgen. Wie diese nahm Jekyll sich die Freiheit zu verwenden, was sie zur Verwirklichung ihrer Ideen gebrauchen konnte, Chevreuls Gestaltungsregeln aber zu ignorieren. Es ist ohnehin fraglich, dass sie von seinen Vorschlägen zur Gestaltung von Gärten unmittelbare Kenntnis besaß.

In den USA hat 1852 im Anschluss an Lindley der Gärtner und Botaniker Charles Mason Hovey (1810–1887) auf Chevreuls farbtheoretische Überlegungen aufmerksam gemacht. In Hoveys Magazin erschien dazu ein Artikel von H. Bock¹⁵ mit näheren Erläuterungen zu Chevreuls Kontrastharmonien, der im selben Jahr auch vom britischen *The floricultural cabinet, and Florists' magazine* übernommen wurde. Ein paar Jahrzehnte später empfahl Max Leichtlin in der US-amerikanischen Zeitschrift *Garden and forest*¹⁶, Chevreuls Arbeiten als Grundlage einer Musterfarbentafel. Folgerichtig war Leichtlin dann an der Erstellung des *Répertoire de couleurs* beteiligt.¹⁷

Allerdings hatte sich um diese Zeit in den USA bereits Ridgways Farbensystem auch im Gartenbau etabliert, Leichtlins Empfehlung blieb folgenlos.

¹⁴ Cottage Gardener 4 (1850), S. 156

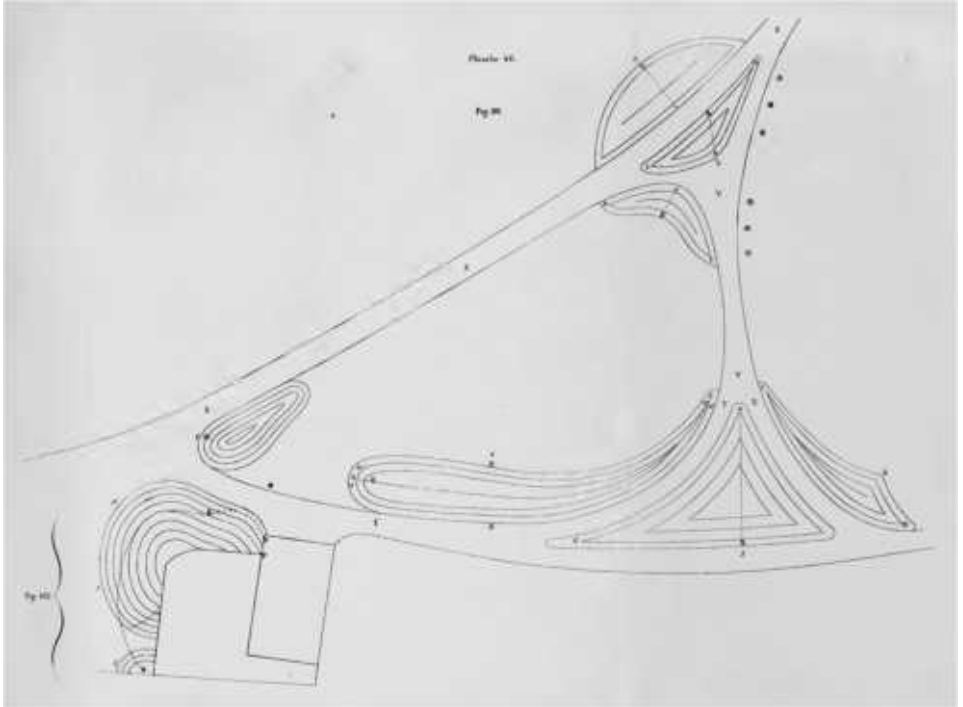
¹⁵ H. Bock: The flower garden : on the principles of grouping colors. In: The Magazine of horticulture, botany, and all useful discoveries 18 (1852), S. 169–174. Bock war Gärtner in Hawthorn Grove, Dorchester (heute zu Boston gehörig), dem Landsitz des Politikers und Gartenenthusiasten Marshall Pinckney Wilder (1798–1886), mit dem Hovey eng verbunden war.

¹⁶ Band 3 (1890), S. 183

¹⁷ Leichtlin lieferte die deutschen Pflanzennamen und übersetzte Dauthenays französische Farbnamen.

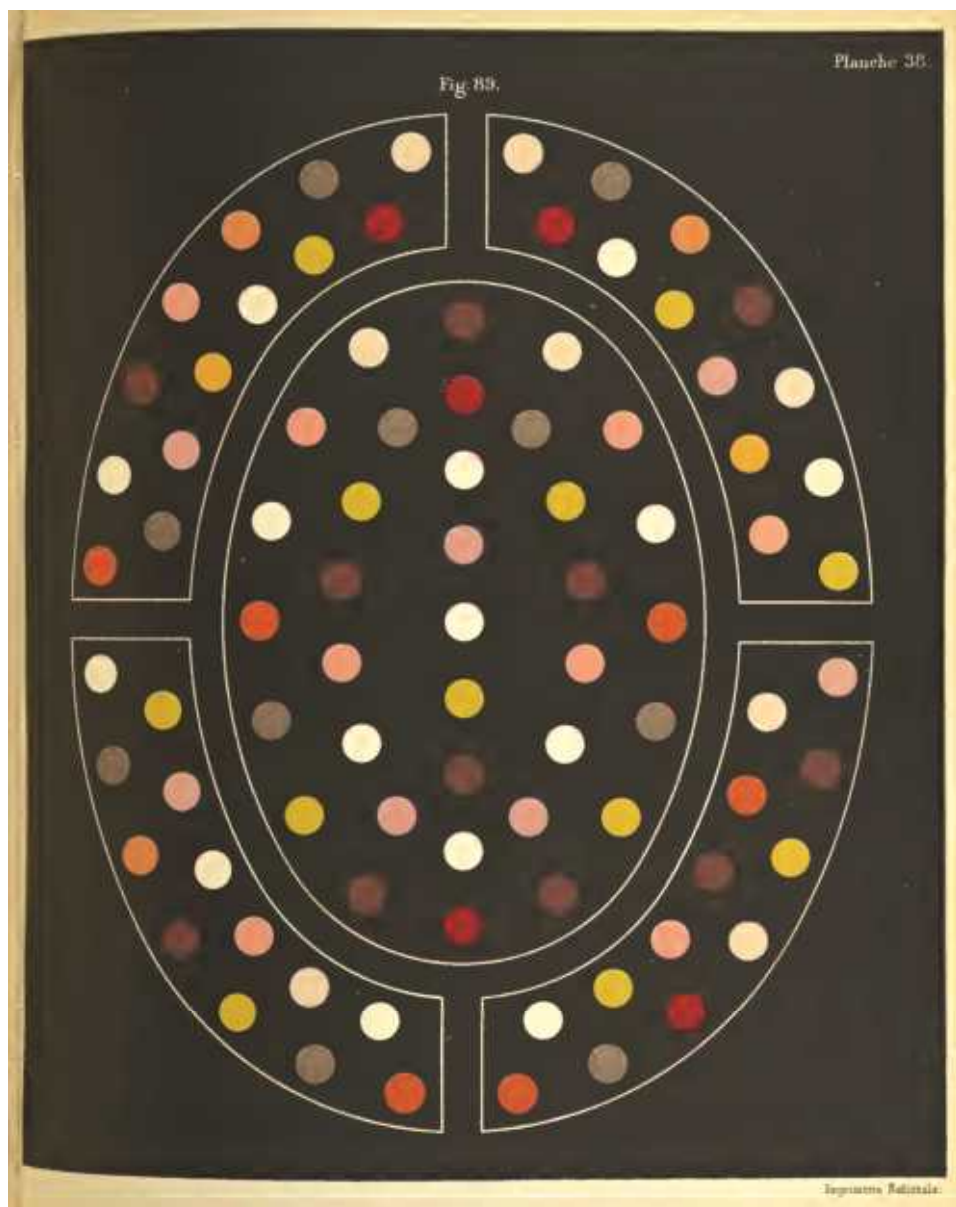
Empirisch-praktische Untersuchungen

Dass Chevreuls Bemühungen um eine gärtnerische Farbenästhetik zunächst keinen unmittelbaren Niederschlag fanden, lag ohne Frage an der Zeitgebundenheit seiner Gestaltungsvorschläge. Seine Vorgehensweise bei der Ermittlung von harmonischen Pflanzenzusammenstellungen verdient trotzdem eine genauere Untersuchung. Die Far-



**Vorschlag für Reihenpflanzungen entlang von Gartenwegen aus:
De la loi du contraste simultané des couleurs, 1839, Tf. 40**

benharmonien, die in den Abschnitten über Kunst, Architektur und Innendekoration sowie über Bekleidung in *De la loi du contraste simultané des couleurs* vorgestellt wurden, waren ohne eine solche Überprüfung und ohne Illustrationen ausgekommen; Abbildungen, die sie belegen könnten, enthält das Werk nicht. Seine Ausführungen zur Pflanzenverwendung sind hingegen illustriert, neben einer unkolorierten lithographischen Tafel – sie zeigt ein Pflanzschema mit Reihenpflanzungen entlang von Gartenwegen – finden sich hier farbige Tafeln mit geometrischen Pflanzschemata. Oberflächlich gleichen die Darstellungen denjenigen, mit denen Chevreul Varianten des Simultankontrasts anhand von Farbproben demonstriert, inhaltlich und methodisch gibt es jedoch einen wesentlichen Unterschied: Sie sind als schematisierte Wiedergaben von



Farbschema für eine mehrteilige Rabatte aus: De la loi du contraste simultané, 1839, Tf. 38

Dahlien zu interpretieren. Um 1830 gab es in europäischen Gärten bereits zahlreiche Dahlienzüchtungen. Chevreul wählte Blüten in unterschiedlichen Farben aus und arrangierte sie auf einem schwarzen Untergrund (Pl. 36), um die Auswirkungen des Simultankontrasts zu untersuchen. Die Blüten stammten, wie er schreibt, zumeist von im Handel erhältlichen Sorten, daneben auch einige von eigenen Sämlingen. Chevreul führt mehr als 170 verschiedene Dahliensorten auf, die er in zwei Tabellen mit acht bzw. neun Farbtonskalen einordnet, hinzu kommen 20 mehrfarbige Sorten. Die Tabellen enthielten überdies Beobachtungen etwa zur Blütezeit oder zur Veränderlichkeit der Farben.

Bis 1861 wurden diese Untersuchungen durch Farbbestimmungen für weitere Pflanzenarten ergänzt. Chevreul selbst bevorzugt die Kontrastharmonie von Komplementärfarben.¹⁸ So liegen Gelb und Violett im Chevreul'schen Farbkreis einander gegenüber, dementsprechend erhöhen violette und gelbe Dahlienblüten gegenseitig ihre Wirkung, sie können in Farbkombinationen nebeneinander liegende Plätze einnehmen, während orangefarbige und rote Blüten, deren Farben auf dem Farbkreis nahe beieinander liegen, voneinander ablenken und daher nicht nebeneinander gepflanzt werden sollten. Weitere Farbtafeln (Pl. 35, 37–39) veranschaulichen die Anwendung von Chevreul's Grundsätzen bei der Gestaltung von Beeten und Rabatten. Was die praktische Erprobung in Gartensituationen betrifft, so erwähnt Chevreul, dass er die beschriebene Pflanzenauswahl über mehrere Jahre auf einem „Plateau“ in der Umgebung von Paris in der Gemeinde Haÿ (heute L'Haÿ-les-Roses) beobachtet habe (S. 395), wo er ein Haus besaß. Die Umgebung von Haÿ war im 19. Jahrhundert vom Gartenbau geprägt; es ist daher anzunehmen, dass er seine Untersuchungen auf den Anzuchtfeldern der dortigen Gärtnereien vorgenommen hat.

Neben der Behandlung unterschiedlicher Beetformen unter dem Gesichtspunkt der Farbenharmonie diskutiert er auch andere gartenbauliche Aspekte. Selbst Autodidakt, spart er nicht mit Kritik an der damaligen Gartenliteratur. Gleichzeitig macht er detaillierte Angaben zu Pflanzenkombinationen aus Stauden, Blumenzwiebeln, Ein- und Zweijährigen sowie Blütensträuchern. Seine Ausführungen verbindet er mit ausufernden praktischen Hinweisen für ihre Anpflanzung, gärtnerischen Ratschlägen und altbekannten Gestaltungsregeln. Es entsteht der Eindruck, als müsse er die gesamte Gartenkunst neu erfinden.

Während sein Ruhm im Laufe seines mehr als hundertjährigen Lebens ständig wuchs, wurde dieser Teil seines Werks so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen. Seine praktischen Versuche, herauszufinden, welche gleichzeitig blühenden Pflanzen farblich miteinander harmonieren, waren jedoch ohne Vorläufer, ebenso der Versuch einer exakten Klassifizierung der Blütenfarben eines festumrissenen Zierpflanzensortiments. Die Notwendigkeit einer systematischen Bestimmung der Blütenfarben des Zierpflanzensortiments, und damit verbunden ihrer Verwendung bei der planerischen Gestaltung

¹⁸ Mit dem Begriff Komplementärfarben sind hier auf einem Farbkreis gegenüberliegende Farben gemeint, nicht komplementäre Farben des Lichtspektrums.

sowie als Hilfsmittel zur Sortendifferenzierung in der Pflanzenzüchtung und im Pflanzenhandel sollte sich erst im 20. Jahrhundert erweisen.

Das Répertoire de couleurs (1905)

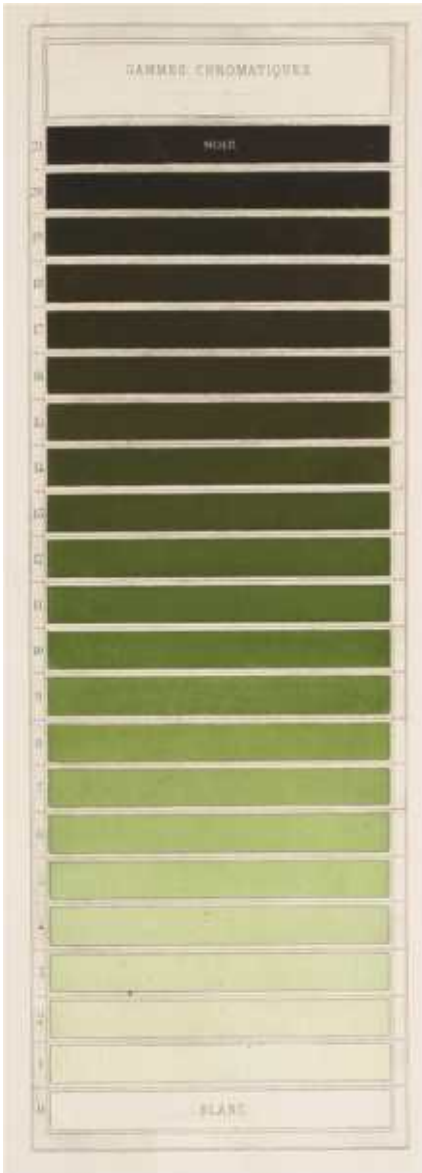
Henri Dauthenays Pflanzenfarbenatlas war vorrangig für die Bedürfnisse der französischen Chrysanthemenzüchter gedacht, fand aber mehr noch in Großbritannien Zuspruch. Dauthenay hatte dazu eine 82-seitige Broschüre verfasst, in dem er nicht nur auf Chevreuls Ausführungen in den *Mémoires* als wichtigste Quelle verweist, sondern auch die verwendeten anorganischen Pigmente und ihre Hersteller angibt. Die Chevreul'sche Farbentheorie wird von ihm kurzgefasst dargestellt und auf einigen, teils farbigen Tafeln erläutert. Die bis 1905 erzielten neueren Ergebnisse der physikalischen und physiologischen Farbforschung sind von ihm allerdings nicht berücksichtigt, Chevreuls Farbenordnung, die nicht präzise zwischen Helligkeitswert und Sättigung unterscheidet, entsprach 1905 nicht mehr dem damaligen wissenschaftlichen Kenntnisstand. Dies kann jedoch den Wert des *Répertoire* für die Gartenkultur nicht mindern. Die Qualität der Pigmente und der farblithographischen Umsetzung sind darin auf der Höhe der Zeit, nur Ridgway in den USA gelang es, bei seinen Farbatlanten eine ähnlich hohe Qualität der Farbwiedergabe zu erzielen.

Schlussbetrachtung

Chevreul war keineswegs der erste, der Farbkontraste im Zusammenhang mit der Gestaltung von Gärten untersuchte. Schon Humphry Repton hatte eine Abhandlung von Isaac Milner in seine *Observations on the theory and practice of landscape gardening* (1803) aufgenommen, in dem von Milner allgemeine Überlegungen zur Farbentheorie, daneben auch zur Harmonie von Farben angestellt wurden. Repton griff das Thema in *Fragments on the theory and practice of landscape gardening* (1816) gleich in mehreren Kapiteln noch einmal auf, allerdings ohne Untersuchungen im Detail vorzunehmen. Chevreul kommt das Verdienst zu, erstmals nicht die Farben selbst, sondern die Farbwahrnehmung zur Grundlage der ästhetischen Bewertung in der Gartenkunst gemacht zu haben. Dass er seine Annahmen überdies einer empirischen Überprüfung zu unterziehen versuchte, war für diese Zeit fortschrittlich, ebenso der Versuch einer präzisen Bestimmung von Blütenfarben.

Zunehmend gehörte im 19. Jahrhundert auch die Kenntnis von Farbentheorien zum Handwerkszeug eines Kunstgärtners. Zusammen mit anderen in Kunst- und Designstudien vermittelten Harmonielehren machten sich Gartenkünstler auch Chevreuls Theorie des Simultankontrasts zu eigen. In reduzierter Form ist dieser Einfluss bis heute in den zahlreichen Farbkreisen,¹⁹ die als Hilfsmittel zu Verwendung von Pflanzen gepriesen werden, und in den Gestaltungsvorschlägen von populären Gartenbüchern wahrnehmbar.

¹⁹ Die Anordnung von Farben zu einem Farbkreis geht zurück auf Isaac Newton. Bereits von Goethe übernommen, gewannen differenziertere Farbkreise weite Popularität jedoch erst nach Erscheinen von *De la loi du contraste simultané*.



Chevreuls eigentliches Vermächtnis sind seine detaillierten Farbmodelle und Farbskalen, sie waren Voraussetzung für die Erstellung von Farbenkatalogen mit modernen technischen Mitteln.

Unter den für die Gartenkultur relevanten historischen Farbatlanten ist das *Répertoire de couleurs* das bedeutendste, in Qualität und Quantität seiner Farben ist es auch mit moderneren Methoden nicht übertroffen worden. Insbesondere in Großbritannien, bereits damals gartenkulturell führend, wurde es zur unersetzlichen Farbreferenz. Erst als das *Répertoire* in den 1920er-Jahren nicht mehr lieferbar war und wegen der fehlenden farbtechnischen Voraussetzungen auch nicht mehr neu aufgelegt werden konnte, begann man sich dort um geeigneten Ersatz zu bemühen. Sein Nachfolger wurde die *Horticultural colour chart*, die dem *Répertoire* weitgehend nachempfunden war und die sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg als *RHS colour chart* davon emanzipieren konnte.

brigitte@ipke.de

Farbskala (gamme chromatique) aus: Des couleurs et de leurs applications aux arts industriels, 1864

Elke von Radziewsky

Echte Kleingärtner werden geboren, nicht anders wie Genies geboren werden

Arthur Koetz' Gartenbücher

In the period shortly after the collapse of the Third Reich, many Germans found themselves unable to express the trauma they were living through. The powerful community that had been promised is lying in pieces before them. This feeling was shared by the author and garden-enthusiast Arthur Koetz. He published two garden books – one shortly before and the other one three years after the war. Therein he addressd a wide variety of topics: snowberries, the praise of a simple puddle, also the homesteaders he found so applaudable. And he discussed in the first book the alluring genius Karl Foerster and the jewel like plants he bred. In the second book Koetz criticized Foerster for having pushed the garden into the unnatural. He wrote this against the background provided by the ruins of the Third Reich and realised that the gardens of the homesteaders are, instead, the vision for a better tomorrow; a school for democracy.



Arthur Koetz (1896–1953) arbeitete als Syndikus, eine Zeit lang führte er die Geschäfte des Verbandes Deutscher Dachpappenfabrikanten, saß als Mitarbeiter in Ausschüssen für Normen, Patente und Verdingungswesen (Vergaberecht). Im Nebenberuf war er – promoviert mit einer Dissertation über den Vormärzdicter Christian Dietrich Grabbe – Schriftsteller, einer, der die „kleinen preußischen Menschen des Alltags- und Durchschnittslebens“¹ beschreibt, der Verse schmiedet, Kinder- und Sachbücher verfasst – und eben auch Gartenbücher, das erste 1939, das zweite 1948. Dabei handelt es sich nicht um Ratgeber für die Auswahl und Verwendung von Stauden oder den Anbau von Obst und Gemüse.

Koetz, ein Naturliebhaber und politischer Idealist, fabuliert, plaudert, erzählt wortreich Geschichten, Anekdoten, fabriziert kleine gärtnerische Regelwerke – wird auch allegorisch. Thematisiert auf diese Weise gar den Zusammenbruch des Dritten Reichs, das Trauma, in dem die Deutschen leben. „Es gibt eben keinen Gedanken“, so Koetz, „der nicht im Zusammenhang mit einem kleinen Garten gedacht werden kann“.² Er nutzt Pflanzengesellschaften als Abbild eines gemeinschaftlichen „neuen Deutschlands“, so wie es die Nationalsozialisten versprochen. Nach dem Zusammenbruch gibt er das Ideal nicht auf, sondern verschiebt es auf die „neue deutsche Demokratie“, vorgelebt in der Gemeinschaft der Kleinsiedler. Wir finden in Koetz kein übersehenes (poetisches) Talent, entdecken aber etwas Besonderes: eine Beschreibung der Motive für die Lust am Garten, vor dem Krieg – und verändert – danach. Eine Art grüne Entwicklungsliteratur vielleicht.

¹ Vgl. Arthur Koetz: Das kleine Preußenbuch. Berlin 1932, S. 11

² Koetz: Passionen, 1948, S. 74

Sächelchen und Spielereien

In der Gruppe belletristischer Gartenbücher gibt es große Klassiker wie das zierliche Bändchen, in dem Mark Twains Freund Charles Dudley Warner seine zwischen dem Garten und dem Rest der Welt pendelnden Zeitungskolumnen versammelte. *My summer in a garden* erschien 1870.

Oder die funkelnde Streitschrift *Makartbouquet*³ und *Blumenstrauß*, mit der Alfred Lichtwark (1852–1914), der Hamburger Museumsdirektor, das Pompöse und Theatralische der Gründerzeit aus Haus und Garten fegte. 1905 organisierte der Galerist und Literaturverleger Bruno Cassirer (1872–1941) eine Schmuckausgabe des Manifests.

Ein Schatz ist das bis heute komische *Jahr des Gärtners*, das der Tscheche und frühe Science-Fiction-Autor Karel Čapek 1929 veröffentlichte. Die erste Übersetzung ins Deutsche organisierte 1932 ebenfalls Bruno Cassirer.

Eine Vielzahl von „Sächelchen und Spielereien“ folgt, wie Sebastian Haffner⁴ die Art von gut gelaunten Büchern über Kindheit, Jugend, Familie, Natur nennt, die mit Antritt der Regierung Hitler (teils auch schon davor) zu erscheinen beginnen. Garten stellt dabei eine eigene Rubrik dar. Zum Vorbild wird der Brite Beverley Nichols (1898–1983). Der Präsident des größten universitären Debattierclubs Oxford Union schreibt über Politik, Häuser, Reisen, Katzen – und über das behagliche britische Gartenleben, Bücher, die schnell auch in Deutschland herauskommen: 1933 *Große Liebe zu kleinen Gärten*, 1935 *Unter dem Strohdach*.

Und in Deutschland? Hier macht Elly Petersen, die seit 1916 mit einem praktischen Kriegs-Gartenbuch ihre Karriere startete, einen Anfang. Um sich ihren Lesern persönlich vorzustellen, gibt sie 1932 *Die Moosschwaige* heraus, ein Erinnerungsbuch über ihre Entwicklung zur Autorin und Gärtnerin. Elly Petersen, die ein Naturtalent ist, schreibt ausdrücklich als Laiin für Laien.⁵ Der erste Gartenprofi, der fast zeitgleich mit ihr startet, will dagegen als Poet wahrgenommen werden. 1933 erscheint Karl Foerstlers *Garten als Zauberschlüssel* und trifft einen Zeitnerv. Auf einzelne Kritiken, dass er in „höhere Sphären“ abdrifte, seinen Stoff zu „gefühlbetont vortrage“, antwortet er: Das Dichterische sei keine „dekorative Zutat“, sondern gehöre zum „geistigen Grundgerüst des Buches“.⁶ 1937 publiziert Foerster *Glücklich durchbrochenes Schweigen*. Eine für den Dichter Rudolf Borchardt (1877–1945), den Foerster gern für ein Vorwort gewonnen hätte, schwer erträgliche Mixtur aus Naivität, Mystischem und Praktischem.⁷ Doch der

³ Das Maquartbouquet war fortan ein Synonym für Palmwedel, Federbüsche und staubige Trockengräser. Die erste Ausgabe von Alfred Lichtwarks Schrift erschien im Hamburger Weihnachtsbuch, Hamburg 1892.

⁴ Sebastian Haffner: *Geschichte eines Deutschen : die Erinnerungen 1914–1933*. Stuttgart 2000, S. 193. Den Hinweis verdanke ich Clemens Wimmer.

⁵ Vgl. Zandera 38 (2023), Nr. 1, S. 36ff.

⁶ Clemens A. Wimmer: *Gärtner der Nation : die vier Leben des Karl Foerster*. Ilmtal-Weinstraße 2024, S. 205, insbesondere S. 206

⁷ Ebd., S. 248



Koetz' erstes Gartenbuch, Umschlagtitel 1939, gestaltet von Kurt Gundermann

Erfolg dieser „sogenannten Gartenliteratur“, so bezeichnet von Borchardt⁸, ist überwiegend groß. Und zu den Bewunderern des poetisierenden Staudenzüchters gehört Arthur Koetz.

Juwelen und köstliche Dauerschätze

Koetz' erstes Gartenbuch, *In meines Vaters Garten*, von 1939, ist fadengeheftet, in himmelblaues Leinen gebunden, auf schönem, festem Papier gedruckt, mit schwarz-weißen Strichzeichnungen von Kurt Gundermann (1894–1979)⁹ versehen und in einen wunderbaren Schutzumschlag gehüllt, darauf eine von Straßenbahn und Autos befahrene Straßenschlucht, hinter der, zum Himmel aufragend, vier mächtige hellblaue Rittersporne leuchten.

In meines Vaters Garten ... : ein Gartenbuch von Gartenfreunden und Gartenweilern, einem Apfelbaum, sowie von Hans Hartpeter, dem Siedler, dem Kleinen und dem Großen G.G.B., von Grenzmauern und guten Nachbarn, von der Zauberkraft der Kataloge und anderen boshaften und gutmütigen Dingen nebst weiteren Lang- und kurzweiligen Kapiteln und vielen Widersprüchen. Mit Illustrationen von Kurt Gundermann. Bielefeld und Leipzig : Velhagen und Klasing, 1939. – 199 S.

Passionen : von einfachen Gärten, Menschen, Blumen und Dingen. Mit Illustrationen von Luise Weigel. Berlin-Charlottenburg : Siebeneicher Verlag, 1948. – 211 S. (Genehm.-Nr. 8758 Amerikanischer Nachrichtendienst, Kontrollrat)

1948 folgt *Passionen*, eine von außen schmucklose Broschur, geklammert, gleichfalls liebenswürdig illustriert von Luise Weigel, aber Platz sparend mit sehr kleinen Lettern gedruckt, auf stark säurehaltigem Papier. Die mittlerweile tief gebräunten Seiten zerbrechen beim Umblättern.

Gewidmet ist das himmelblaue Buch allen „Freunden des deutschen Gartens“. Koetz erzählt von der Kindheit, den Wochenendfahrten raus aus Berlin nach Wolzig. Sein Vater hatte dort schon vor dem Ersten Weltkrieg eine Parzelle erworben. Er schreibt Geschichten über die gemeine Schneebeere, die er erst verachtet, dann verehrt, über seine Liebe zum Moor, zum Sand und der Heide, die er rund um Wolzig findet. Über die garstigen, geizigen Gärtnerfiguren bei Fontane, über Geschmacksverirrte, die „japanischen Rasen“ mit Zinnien besetzen. Es sind Anekdoten, die meisten lustig. Auf den ersten Blick lesen wir launige „Sächelchen“. Aber Koetz probiert mehr.

⁸ Ebd.

⁹ Kurt Gundermann war Maler, Pressezeichner und Illustrator. Verheiratet war er mit der Redakteurin Hilde Decke, verantw. Redakteurin von Hella : Beyers Frauenillustrierte, Kollegin und Vorgesetzte von Luiselotte Enderle, einer Lebensgefährtin Erich Kästners.

Er klassifiziert Gartenmenschen in Harker, Grundstücksbesitzer, Blumenbürokraten – und Siedler, diese Pioniere, „Robinson Crusoes“ und „Lederstrümpfe“, denen er ein Denkmal setzt, denn sie „haben gewissermaßen die Vision des *richtigen* Gartens“. ¹⁰ Sie finden stets die saftigsten und süßesten Brombeeren, beobachten seltene Vögel, die in der Gegend sonst nie zu sehen waren, kennen Kräuter für einen wilden Salat, entdecken Morcheln, auch wenn ihr Gartenstück nicht mehr als eine Sandbüchse ist, die Laube eine Bretterbude. ¹¹



Das Dilemma des Gartenbesitzers (Abb. aus Koetz 1939)

Er sezziert die Lust am Grün, erklärt der Leserin und dem Leser die phänomenologischen „Urscheinungen“, die zu „einem *richtigen* Garten gehören“, die wesentlich sind fürs Gartengefühl – so wie der Zweig eines Strauches, der über den Weg hängt und einen jeden zwingt, einen Bogen zu machen, wenn er aus der Haustür geht. Wie der „einsame Findling“, der Mütterlichkeit und Schicksal repräsentiert. Und der „einfache Baum“, möglichst hoch und schlank, auf dessen Blätter der Regen hörbar klopft.

Zudem setzt er ein kleines Gartengesetzbuch auf, das „G.G.B“. In dem er die wichtigsten Grundsätze auseinandersetzt. Knapp auf den Punkt gebracht sind das: (1) Der Garten liegt in einer charakteristischen Landschaft und muss ihr entsprechen. (2) Er hat eine bestimmte Lage und damit einen bestimmten Boden, was über die Wahl der Pflanzen entscheidet. (3) Er gehört stets zu einer spezifischen Zeit und die prägt seinen Stil. Gegenwärtig sei das der Stil der Gemeinschaft „welcher der Stil unseres neuen Deutsch-

¹⁰ Koetz: In meines Vaters Garten, 1939, S. 41

¹¹ Ebd., vgl. S. 43

lands schlechthin sein wird.¹² Es folgen noch die Grundsätze 4, 5 und 6¹³. Aber Nummer 3 ist wesentlich. Denn Koetz, der am 8. November 1939 seine Aufnahme in die NSDAP beantragen wird,¹⁴ findet mit seiner Definition des Stils im Garten den „ersten revolutionären Vorläufer der neuen Zeit“.¹⁵ Auch wenn Koetz im Ungefähren bleibt, gemeint ist das nationalsozialistische Reich.

Auf seinen Spaziergängen rund um Wolzig begeistert er sich für „kleine Pflanzengemeinschaften“, etwa Mauerpfeffer, Thymian und Katzenpfötchen, die er am Heide-

rand entdeckt und die er in den Garten umzusiedeln versucht. Er tut das so lange, bis er durch die Lektüre von Karl Foerstes „Zauberbuch“, des *Blütengarten der Zukunft*, „die große Kunst der Staudenzüchtung“ entdeckt. Als er auch noch dessen Kataloge bekommt, ist es um die Natürlichkeit geschehen. Mit neuem Blick geht er durch den „veralteten“,



Gemeinschaft unter der Dorflinde (Abb. aus Koetz 1939)

vom Vater „soldatisch, preußisch, klar“¹⁶ gestalteten Garten und beginnt „mitleidlos zu sichten und zu werten, auszureißen und abzuholzen, die Neugier allein auf seltene Kostbarkeiten, unersetzliche Juwelen, köstliche Dauerschätze und rätselhafte Schmuckformen gerichtet“.¹⁷ Er ist unersättlich, will auf keine Stau- de, kein Gehölz verzichten. Kataloge wirken auf ihn besser als „Opium“, als „Kriminalromane“ oder ein „Harry-Piel-Film“.¹⁸

„Was wäre“, so Koetz, „der deutsche Garten ohne Karl Foerster, der nicht nur ein Staudenzüchter und Gartengestalter [...] wurde, sondern es verdiente, als ein moderner

¹² Ebd., S. 107

¹³ (4) Der Garten soll einem bestimmten Zweck dienen. (5) Zudem den besonderen Menschen entsprechen, für die er gedacht ist. Und zuletzt (6) einen bewussten Gestalter haben. Koetz ermuntert dazu, sich einen Profi zu suchen, falls man nicht selbst die nötige künstlerische Ader besitzt.

¹⁴ Am 1.2.1940 wird Koetz Mitglied der NSDAP, Mitgliedsnummer 7464784. Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Mitgliederkartei

¹⁵ Koetz, 1938, S. 107

¹⁶ Ebd., S. 95

¹⁷ Ebd., S. 88

¹⁸ Ebd., S. 162

Alchemist, als Zauberer und Dichter in Sträuchern, Gehölzen, Stauden und Blumen gefeiert zu werden.“¹⁹ Und er fühlt sich ihm in „unsichtbarer Begegnung“ verbunden, auch wenn er ihn bis dato nicht persönlich kennt.

Feingreuel und Ästhetisches Gewölle

Passionen – sein zweites Gartenbuch – versteht Arthur Koetz als historische Fortsetzung. Papier ist 1948 noch knapp und Veröffentlichungen, auch diese, müssen von den Besatzungsmächten genehmigt werden. Er überwindet die Hürden, findet offenbar



Arthur Koetz auf seiner Gartenterrasse (Abb. aus Koetz 1948)

auch Hilfe bei Robert Zander,²⁰ dem Leiter der Bücherei des Deutschen Gartenbaues. Nennt ihn in seiner klassisch auf den Schmutztitel gedruckten Buchwidmung einen seiner „getreuen Nothelfer“.

Hintergrund für die Gartengeschichten sind nun Not, Hunger – und die, von den „gefallenen Göttern“ verursachten „gnadenlosen kleinen und großen Enttäuschungen“ der letzten Jahre. – Eine verräterische Formulierung, denn Enttäuschung beinhaltet, dass (gesellschaftliche) Verantwortung abgegeben ist.

– In Berlin ausgebombt, hat er sich mit seiner Familie gänzlich in die vom Vater geerbte Laube in Wolzig gerettet. Bekennt sich nach Niederlage und Zerstörung – wie schon im ersten Gartenbuch – zur Natur, liebt die Pechnelke, schwärmt von der Schönheit eines „Sandlochs in der Hungerheide“ und entwirft das große Lob des „einfachen Gartens“ ohne „Sondersortiment einer Staude“, stattdessen mit einem „Himmelsauge“ oder „Wetterspiegel“, für den ein Wässerchen, ein Tümpel, eine Pfütze genügen.²¹

Koetz rechnet ab mit seiner von propagandistischen Katalogtexten angefeuerten Gartenmanie. All das „Erlesene-Allzuerlesene“, die „Feingreuel“ und „ästhetischen Ge-

¹⁹ Ebd., S. 102

²⁰ Schon für das Buch *In meines Vaters Garten* war Koetz mit Robert Zander im Gespräch. Er dankt ihm in einer handschriftlich gewidmeten Ausgabe, datiert auf den 21. April 1939 (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Koetz). In Zanders Nachlass (Deutsche Gartenbaubibliothek, Archiv) befinden sich zudem Manuskripte zu drei Kapiteln in *Passionen*. Auch dabei ist *Der Steinpilz und der Champignon : eine Pilzfabel*, versehen mit der Widmung: „Meinem lieben Dr. Robert Zander in Freundschaft zugeeignet. Wo. d. 3.VII.46. Noch lebe ich. Ihr Arthur Koetz.“

²¹ Koetz 1948, S. 21

wölle“ haben nicht gehalten, was versprochen wurde. Haben nur bewiesen, dass sich unnatürliche Verhältnisse, falsche Pflanzorte, verkehrter Boden im Garten rächen.

Und er macht seinem Vorbild Karl Foerster den Prozess, allerdings unter größter Ehrerbietung. Er, Foerster, solle selbst, zugleich Objekt und Subjekt der Verhandlungen, über seine Schuld zu Gericht sitzen. Wofür er von einem „Gerichtstag“,²² den er in seinem kleinen Garten in aller Form abhält, Protokolle anfertigt, um sie nach Bornim zu schicken. Koetz will den „deutschen Gartenreichs-Anwalt“²³ durchaus nicht von seinem Sockel stoßen. Andersherum: Er will gärtnerisch dessen Schuldunfähigkeit beweisen, indem er auf „Genie“ plädiert. Ein

wortreich ausgekleideter Schachzug, der schnell ins Allgemeine driftet und beim Leser – gestern wie heute – die Assoziation in einen größeren Zusammenhang öffnet. Als spiele er mit dem Genie auf den Mann an, dem ungezählte Deutsche bis in die letzten Monate des Krieges vertrauten – Adolf Hitler. Denn noch immer können viele sich nicht abwenden. Täten sie es, müssten sie die ganze Wahrheit ansehen, sich die eigene Schuld eingestehen. Die amerikanische Kriegsreporterin und Fotografin Lee Miller (1907–1977) fängt dieses Unvermögen 1945 in ihren Reportagen für die amerikanische *Vogue* ein und dokumentiert „Ein Volk ohne Reue“. Hans Grimm, der Autor des von Koetz bewunderten Romans *Volk ohne Raum*, wird von 1945 an in verschiedenen Büchern den Nationalsozialismus rechtfertigen bis hin zu seiner Entlastungsschrift *Warum – Woher – aber Wohin?* von 1954. Dieses mit grimmigem Eifer gelesene Buch wird zu einem Bestseller in rechten Kreisen.²⁴

Auch Koetz sucht Entlastung von der Schuld. Sein Protagonist ist Foerster. In der Art eines Verteidigers, der zuerst sein Argument aufbaut, um dann auf vorbereitetem Weg zum konkreten Fall überzugehen, behandelt Koetz den Typ Genie. Er fragt, ob „das



Nachkriegselend (Abb. aus Koetz 1948)

²² Ebd., S. 57

²³ Ebd.

²⁴ Koetz nannte *Volk ohne Raum* die politische Bibel des deutschen Volkes. Im Januar 1933 übersendet er Grimm sein *Kleines Preußenbuch*. Er schreibt: „Ich wäre glücklich, wenn es Ihnen möglich wäre, dass Büchlein als einen kleinen Beitrag zum Aufbau eines neuen Deutschlands [...] anzusehen.“ Brief von Arthur Koetz an Hans Grimm, 23.1.1933. Deutsches Literatur Archiv Marbach, Zugangsnummer HS.1983.0002 Mediennummer HS001254508. Den Wortlaut des Briefes verdanke ich Clemens Wimmer.

Genie“ einem ruhigen Fortschritt, dem gesunden Menschenverstand, einfachen Gemütern (er schreibt „Herzen“) förderlich sein könne? Oder ob vielmehr dessen „große, oft verwüstende Kraft“ einer „schwachen Gemeinschaft“ schade?²⁵ Er fragt weiter, ob die gefährdete Gemeinschaft die Pflicht habe, das Genie „zu zähmen“? Auch dann, wenn dieses Zähmen auf Kosten dessen gehe, was das Genie erreichen will oder könnte? Ein Konflikt, den Koetz nicht auflöst, zu dem er aber etwas – und damit verlässt er die abstrakte Ebene – aus dem eigenen besonderen Erfahrungsschatz Garten beisteuert. Gartenfreunde, so der Autor, stünden oft vor dieser Frage, wenn sie erlebten, wie „Genie-Solitär-Stauden sich anmaßen, die Pflanzengemeinschaft der Umgebung zu sprengen“.²⁶ So wie diese Verteidigung des Genies vom Garten aus auf die Gesellschaft zielt und als Analogie verstanden werden will, erzeugt sie einen sehr bitteren Nebengeschmack. Weggeduckt ins Reich der Natur fehlt in all der Gedankendrechselei jeglicher Hinweis auf Abermillionen Ermordeter.

Das von Koetz in Gang gesetzte rhetorische Geplänkel bleibt ohne Antwort. Wenn etwas falsch gelaufen sei, wenn die Grenzen von Kunst und Natur überschritten wurden und der Garten ins „Überkünstliche und Übernatürliche“ geriet, so das Fazit, treffe die Schuld nicht den Gartenreichs-Anwalt, den Blumen-Retter und Staudenerlöser, der die Welt von „Makart-Gärten“ befreit hat. Wenn etwas falsch lief, dann waren das die „falschen Jünger und Nachfolger“. Auf ihr Konto gehen so schreckliche Einfälle wie der, die Anemonen ‘Honorine Jobert’ und ‘Königin Charlotte’ ins Dunkel von Nadelbäumen zu pflanzen. „Ich höre noch die schwärmerische Stimme des falschen Propheten ‚Es muss zauberhaft aussehen. Denken Sie sich wie die zarten Weiß- und Rosa-Marmorschalen geheimnisvoll aus der Dämmerung der Fichten heraus leuchten werden. Wir erobern diesem leeren Schattenraum magisches Licht‘.“²⁷ Zwei qualvolle Jahre habe es gedauert, bis die feinen Herbstanemonen trotz aller „gartenfoersterlichen Überlistungsversuche“²⁸ im Wurzelfilz starben.

Wer aber ist der falsche Prophet mit der schwärmerischen Rede? Öffnet Koetz die Deckung, zitiert er – für Leser von Foersterns Schriften erkennbar – den verehrten Mann? Oder fingiert dessen Schreibweise? Es ist eine starke Annahme, aber unser Autor wird nicht deutlich. Er macht in der Folge nur aus dem „falschen“ einen „liebe(n) Prophet(en)“, der, so die Klage, in Schönheit schwelgte und Armut brachte.²⁹

Genie und Gemeinschaft

Der Syndikus Arthur Koetz ist nicht nur in Normen und Regelwerken versiert, er ist belesen, ein promovierter Philologe. Anders als Karl Foerster, der seine Art zu gärteln, seine Pflanzen mystifiziert, nutzt Koetz für Übertragungen ins Weltanschauliche und

²⁵ Koetz 1948, S. 59

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 65

²⁸ Ebd., S. 70

²⁹ Ebd., S. 65

Politische die Erzähltechnik der Fabel. Garten ist ein Bild, viel benutzt, leicht zu verstehen. So wie Tiere in Fabeln Einzelmenschen vorstellen, repräsentiert Garten die soziale Gemeinschaft. Er ist eine schmiegsame Metapher, gut von einer Gesellschaftsform in die nächste zu überführen.

Er belässt es nicht bei den falschen Jüngern und Ästheten-Pflanzenspezialisten. Nach dem Ende seines Gartengerichtstages schließt er – wieder in den zeithistorischen Zusammenhang zurückgreifend – seine Betrachtungen zum Wesen des „echten Genies“ ab. Dieses werde immer zu Natur und Menschlichkeit und damit dem Einfachen zurückfinden, „selbst gegen seinen Willen, indem seine Verwirrung Klärung vorbereitet und seine Dunkelheit zwingt, die Fackel des Lichtes anzustecken“.³⁰ – Unvorstellbar, mit dem Massenmörder Hitler derart Nachsicht zu üben. Und doch ist kein anderer gemeint. Das echte Genie, so Koetz weiter, brauche die starke Gemeinschaft, welche neben der „Pflicht des Dankes“ das „Recht des Einspruchs“ habe.³¹ Und er dankt „der Not- und Todzeit“, die gerade noch „uns, den Garten, seine Pflanzen“ gerettet und geläutert hat. Schickt – noch mal Dank – „unauslöschlichen Dank“ an „Karl Foerster, des Gartens Hoher Priester“.³²

Vorbild für die neue Demokratie

Koetz setzt seine Lehrgeschichte fort, führt uns nach dem Zusammenbruch weg von den „Genie-Solitär-Stauden“ – hin zu den Schrebergärten und Kleinsiedlungen draußen vor der Stadt. Dort, an den Rändern der Gesellschaft, findet er analog zur unverfälschten Natur in den „übersehenen Grenzbereichen“ (Sand, Moor, Heide) „die neuen Helden der Zeit“. Er hat die Robinson Crusoes und Lederstrümpfe (literarische Einzelkämpfer) schon in seinem ersten Gartenbuch vorgestellt. Nun tauchen sie liebenswert, kauzig und in Scharen wieder auf. „Echte Kleingärtner werden geboren, nicht anders wie Genies geboren werden.“³³

Sie pulen, jäten, düngen, pflanzen. Typisch für sie sei, dass sie ihren Besitz nicht „mein Garten“ nennen oder „mein Grundstück“. Sie sprechen von ihm als „mein Land“.³⁴

Ihre Einfälle sind abstrus, kitschig, kompliziert. Aber, so Koetz: „Die Kultur des Geschmacks hat noch nie ein Land gerettet.“³⁵ Hingegen sei in der lebendigen Freiheit der Theater-Naturkulissenlandschaften, der Schreberlabyrinth „eine Rückversicherung gegen alle Weltkriegs- und Atombombengefahren“ zu sehen.³⁶ Es manifestiere sich in ih-

³⁰ Ebd., S. 73

³¹ Ebd. Koetz macht den Unterschied zwischen schwacher und starker Gemeinschaft: „Eine Gemeinschaft, die nicht fähig ist, den Machtwillen eines echten Genies [...] im Bewusstsein ihrer bedrohten Freiheit zu brechen, wird auch als Gemeinschaft wahrscheinlich der Menschheit keine Werte zu bieten haben.“

³² Ebd., S. 75

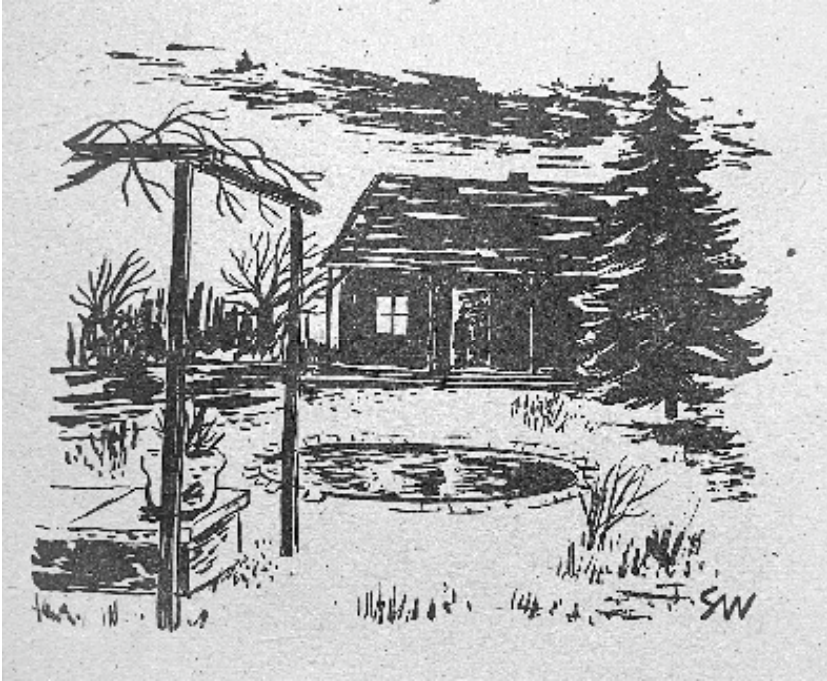
³³ Ebd., S. 127

³⁴ Ebd., S. 134

³⁵ Ebd., S. 136

³⁶ Ebd.

nen bei scheinbarer Willkür ein „fester Wille der Gemeinschaft“.³⁷ An ihrem Rand sollten Volksschulen entstehen, hier „sollte die neue deutsche Demokratie ihre Grundlagen und Gesetze studieren“.³⁸ Nur eines müsste dem Syndikus Koetz zufolge für die vielen kleinen Individualinseln vorausgesetzt sein: „eine einwandfreie Großein-



Kleinsiedlergarten (Abb. aus Koetz 1948)

teilung“. Ein Rahmen. Was er meint, können wir uns so ähnlich vorstellen wie das dänische Naerum, wo nach den Plänen des fabelhaften C.Th. Soerensen 1948(!) eine berühmt gewordene Kleingartenanlage entstand. Ein großes aus Hecken gestaltetes Oval mit vielen kleinen Hecken-Ovalen im Inneren. Aufrecht zu erhalten ist die äußere Form, im Kleinen tut jeder Gärtner, was er will.

Eine neue Große Weltsubstanz

Zu dem erfundenen Gerichtstag gehören Protokolle, Unterlagen für den „Gartenreichs-Gerichtsappellationsrat“. Koetz hat sie wirklich erstellt. Er liefert sie, sachlich geschrieben, auf den letzten Seiten des Buches nach. Merkt an, dass der Garten sieben Jahre lang nur mit der Grundpflege auskommen musste: „Graben, Hacken und zweimaliges Jäten

³⁷ Ebd., S. 127

³⁸ Ebd.

im Jahre“. Dass es keine größeren Mengen Stallmist oder künstlichen Dünger gegeben habe, auch keinen Winterschutz und nur die notwendigste Abdeckung. Dass außerdem zwei Jahre nicht gewässert werden konnte. Daran anschließend führt er in drei Listen Opfer, Beschädigte – und „Sieger“ auf. Anzunehmen, dass diese Akten Foerster nicht separat per Post erreichten, sondern mit dem Buch, vielleicht als Widmungs- und Belegexemplar – ein fortgesetztes literarisches Spiel. Wie hat Foerster reagiert?

Unbekannt. Nur so viel: Die beiden sind in Kontakt. Am 18. Juli 1951 schreibt Koetz: „An meinen lieben Freund Karl Foerster!“³⁹ Es geht um die Rezension von Foersterns neuem Buch *Das große Welt- und Gartenspiel*, das schon kurz vor Weihnachten 1950 in die Buchläden kam. Erst im Sommer findet Koetz Zeit, es zu lesen. Er bringt eine Kritik in der *Neuen Zeit*⁴⁰ unter. Hans-Werner Gyßling, dem Koetz berichtet hat, worauf es Foerster ankommt, verfasst sie.

Koetz selbst bleibt mit großer Geste allgemein, wie so viele Foerster-Rezensenten. Urteilt, hier werde „mit sanfter Zähigkeit [...] eine neue große Weltsubstanz in das gesammelte Blickfeld dichterischer Gestaltung“ geschoben. Und er gibt als Lektüeranweisung aus, das Werk „so planlos wie nur möglich zu lesen“.⁴¹ Ist das ein Lob? Ist das Spott? Oder Nachsicht? Gefühlt schaut man dabei zu, wie er aus Ehrerbietung vor dem „alten Großromantiker“⁴² den Hut zieht, nicht mehr.

Komische Verhältnisse

Das übergroße Ansehen der Kleinsiedler ist die Folge der allgemeinen Not nach dem Krieg und hat eine kurze Zerfallszeit. Zwölf Millionen Ausgebombte, Flüchtlinge, Vertriebene suchen Unterkunft, eine neue Lebensgrundlage. Kleinsiedler richten an den Rändern der Städte Bretterbuden zu Wohnraumsersatz her, mauern in Gruppenselbsthilfe Häuser, bauen Gemüse an. Politiker – unterschiedlich nach Bundesland und Besatzungszone – erkennen das Potential für eine schnelle provisorische Nothilfe und begünstigen Siedlungswillige mit wohlfeilem Land, geben billiges Geld für den Hausbau.

Koetz stirbt 1953. Seine Witwe zieht mit den Kindern zurück nach Berlin. Schon Mitte der 50er-Jahre, mit dem schneller als erhofft beginnenden Wirtschaftswachstum, ändert sich das Verhältnis von Garten zu Gemeinschaft. Mit Überstunden in Fabriken lässt sich Geld beschaffen, Kredite bei Bausparkassen ersetzen Eigenhilfe. Das politische Interesse an Kleinsiedlungen kippt und sie erscheinen einmal mehr als „Brutstätten für komische Verhältnisse“.⁴³

ywizar@t-online.de

³⁹ Brief von Arthur Koetz an Karl Foerster, 18. Juli 1951. Staatsbibliothek PK, Handschriftenabt. NL Foerster Ka. 73 M. 34a. Die Hinweise auf dieses Dokument und die nachfolgend erwähnte Buchbesprechung gab Clemens Wimmer.

⁴⁰ Die konservative Tageszeitung wurde seit 1945 herausgegeben. Koetz und Gyßling waren gut mit einander bekannt.

⁴¹ Maschinenschriftliche Abschrift einer Meinung von Arthur Koetz über Karl Foersterns *Das große Welt- und Gartenspiel*. Staatsbibliothek PK, Handschriftenabt. NL Foerster Ka. 73a M. 43

⁴² Koetz 1948, S. 126. Nicht direkt auf Foerster bezogen, aber es lässt sich ableiten.

⁴³ Brief von Horst Koehler an Werner Ullmann, 24.2.56. Dort im Zusammenhang mit der neu zu bauenden Gartenstadt Krefeld. Deutsche Gartenbaubibliothek, Archiv, Nachlass Hort Koehler

NEU EINGEARBEITETE MONOGRAPHIEN

März bis September 2025

Ein Abrufen der Neuerwerbungen ist aus systemtechnischen Gründen für externe Nutzer nicht möglich. Die nachfolgenden Daten werden freundlicherweise von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin zur Verfügung gestellt und von uns für Sie nachbearbeitet. Bibliographische Details können über das Wissensportal Primo (s. <https://www.tu.berlin/ub/> – „Suchen und Ausleihen“) abgefragt werden.

Aden, Paul: *The Hosta book : making sense of gardening*. Portland, Or. : Timber, 1988

Alte Obstsorten neu entdeckt für Niedersachsen-Bremen : Sortenwahl, Pflanzung, Pflege [...]. 3., überarb. Aufl. [s.l.] : Pomologen-Verein Niedersachsen-Bremen, 2021

The American man's garden. Boston : Little Brown and Company, 1990

Aniśko, Tomasz: *Buxus : a cultural history of the tree of afterlife*. Osno Lubuskie, Polen : Landsaft, 2025

Aniśko, Tomasz: *Plant exploration for Longwood Gardens*. Portland, Or. : Timber, 2006

Artemis Saage (Hrsg.): *Baumkunde & Dendrologie : der praktische Leitfaden zur Bestimmung von Baumarten ; von Baumschule und Anzucht bis zum professionellen Baumschnitt [...]*. Leipzig : Saage, 2025

Ausführungs- und Kalkulationsgrundlagen zu dem von der Sondergruppe Gartenausführende in der Landesbauernschaft Württemberg, Hauptabteilung II am 15 Februar 1934 aufgestellten Musterkostenanschlag. Stuttgart-W. : Druck Ernst Klett, 1934

Balder, Hartmut: *Die Wurzeln der Stadtbäume : ein Handbuch zum vorbeugenden und nachsorgenden Wurzelschutz*. Sonderausg. der 1. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2025

Barlage, Andreas: *Auf der Suche nach dem grünen Gold : wie Pflanzen aus fernen Ländern in unsere Gärten kamen*. Ostfildern : Thorbecke, 2025

Barokhaven ved Frederiksborg slot : genskabelsen af det Kriegerske anlæg 1993 til 1996. København : Slots- og Ejendomsstyrelsen, 1996

Becker, Wilhelm G.: *Das Seifersdorfer Thal*. Leipzig : Schultze; Voß und Leo, 1792

Berg, Peter u.a.: *BergStyle – Garden design inspired by Pückler : Peter Berg Gartendesign ; Nachhaltigkeit als Prinzip für die Zukunft unserer Gärten*. München : Prestel, 2024

Bienert, Uwe: *Galabau-Wissen : Grundlagen vom Abstecken bis zum Zaunbau*. Berlin : Patzer, 2024

Blythe, Ronald: *Outsiders : a book of garden friends*. Norwich, Norfolk : Black Dog, 2008

Brand, Thomas: *Gehölzkrankheiten : Ziersträucher, Allee- und Parkbäume : 644 Farbfotos, 3 Sporentafeln, 1 Zeichnung*. 6., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2024

Braun, Armin: *Verkehrssicherungspflicht bei Bäumen : Ratgeber für die grüne Branche und die juristische Praxis*. Braunschweig : Haymarket, 2025

Carmine, Brigitte: *La collection fruitière du jardin du Luxembourg : un patrimoine du Sénat*. Turriers : Naturalia Publications, 2016

Chatto, Beth: *Beth Chatto's gravel garden : drought-resistant planting through the year*. London : Frances Lincoln, 2000

Chilot, Étienne: *Un jardin pour Eugénie : la dernière impératrice au cap Martin*. Paris : Somogy, 2014

- Chwalla, Anton: Kurzgefaßte practische Anleitung zur Nutzen bringenden Seidenraupenzucht mit den bisher bekannten zweckdienlichsten und wohlfeilsten Mitteln [...]. Linz : Eurich, 1843
- City of green : Berlin. Hamburg : Frenz, 2025
- Clement, Raymond: Luxembourg parcs & jardins : Gärten & Parks. Munshausen : Stad a Land asbl, 2001
- Coppoolse, David A.: Berthe Hoola van Nooten, 1817–1892 : leven en werk van een ongekende bloementekenaar. Gorredijk : Noordboek, 2024
- Crane, Peter: Ginkgo : the tree that time forgot. New Haven : Yale University, 2015
- Crouzet, Yves: Les bambous : les espèces, la plantation, l'entretien. Deuxième tirage. Paris : Éditions Rustica, 2000
- Darke, Rick (Hrsg.): Manual of grasses. Portland, Or. : Timber, 1994
- Darke, Rick: Ornamental grasses. New York : Friedman, 1994
- Derkenne, Vincent: André Dupont (1742–1817) : Rosimane ; un palais et des roses. Norderstedt : Books on Demand, 2020
- Desmond, Ray: Bibliography of British gardens. Reprinted with corrections. Winchester, Hampshire : St Paul's, 1988
- Dézallier d'Argenville, Antoine J.: Herrn Alexander Blonds neu-eröffnete Gärtner-Akademie oder: die Kunst Pracht- und Lust-Gärten sammt dererselben Auszierungen und Wasserwerken wohl anzulegen. Augsburg : Pfeffel, 1769
- Diagre-Vanderpelen, Denis: The Botanic Garden of Brussels (1826–1912) : reflecting of a changing nation. Meise : National Botanical Garden of Belgium, 2011
- Duquenne, Xavier: Le Parc de Wespelaar : le jardin anglais en Belgique au XVIIIe siecle. Bruxelles : Philippe de Spoelberch, 2001
- Faveton, Pierre: Squares, parcs et jardins de Paris. Issy-les-Moulineaux : Massin, 2011
- Fiala, John L.: Flowering crabapples : the genus Malus. Portland, Or. : Timber, 1994
- Foster, F. Gordon: Ferns to know and grow. First paperback printing of The Gardener's Fern Book,. Portland, Or. : Timber, 1993
- Freiraumplanung Berlin : Untersuchungen über den Bedarf und die Lokalisierung von Erholungseinrichtungen im öffentlichen Freiraum von Berlin (West) im Hinblick auf optimale Nutzbarkeit bei niedrigem Aufwand an Raum und Mitteln [...]. Berlin, 1971
- Frost, Jesse: Das große Boden-Handbuch : regeneratives Gärtnern und ökologischer Gemüseanbau – auch ohne Umgraben. München : oekom, 2025
- Fundamental Chinese painting of plum, orchid, bamboo and chrysanthemum. Hong Kong : Wan Li, 1977
- Fundamentals – die Pflanzenwelt des „I.H.“ : Aktualität einer Sammlung handkolorierter Glasdiapositive. München : AT, 2024
- Gabriel, Jean-Pierre: Piet Blanckaert Gardens. Berlin : Hatje Cantz, 2024
- Gardiner, James M.: Magnolias : a gardener's guide. Portland, Or. : Timber, 2000
- Garin, Ronan: L' encyclopédie de mes plus beaux Hortensias & Hydrangea : identifier, reconnaître, choisir et cultiver ses hydrangea [...]. Taupont : Les Hortensias de Haut-Bois, 2016
- Gartengestaltung leicht gemacht : Unipart-Ratgeber für Hobby und Freizeit. Stuttgart, 1987
- Gerlach-Spriggs, Nancy: Restorative gardens : the healing landscape. New Haven : Yale University, 1998
- Grey-Wilson, Christopher: Poppies : a guide to the poppy family in the wild and in cultivation. London : Batsford, 1993
- Gröschel, Claudia: Die grüne Schatzkammer : Sammelleidenschaft, Forschergeist,

Artenschutz ; die Geschichte der Pflanzenkultur in den kaiserlichen Gärten Wiens.
Wien : Brandstätter, 2024

Groh, Wilhelm: Anleitung zur Beschreibung und Bestimmung von Apfelsorten. 2 Bde. (Nachdruck der Ausgabe von 1983). Lemgo : BUND, 2004

Das große Ulmer Rosenbuch : Verwendung, Pflege und Sorten für jede Gartensituation. 2., aktual. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2025

Haake, Karl-Michael: Das ist Floristik! : Gestaltung und Technik in 850 Abbildungen. 5., überarb. Aufl. Ratingen : Bloom'S, 2025

Hageneder, Fred: Yew : a history. Thrupp, Stroud, Gloucestershire : Sutton, 2007

Hallays, André: Chanteloup. Tours : Maison Alfred Mame et fils, 1928

Hampel, Carl: Hundert kleine Gärten : Plan, Beschreibung und Bepflanzung, entworfen und bearb. für Gärtner, Baumeister und Villenbesitzer. Berlin : Parey, 1894

Harris, James: The gardener's guide to growing maples. Newton Abbot, Devon : Timber, 2000

Hasselhorst, Christa: Der Park der Villa Hügel. 3, aktual. Aufl. Dt. Kunstverl., 2024

Heims, Dan: Heucheras and Heucherellas : coral bells and foamy bells. Portland, Or. : Timber, 2005

Heinzelmann, Rolf: 1 x 1 des Obstbaumschnitts : robuste Bäume trotz Klimastress. 5., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2025

Hieke, Karel: Stálezelené rododendrony. Liberec : Knihy 555, 2005

Hoey Smith, J. R. P. van: Trompenburg Arboretum : green oasis in Rotterdam. Rotterdam : Stichting Bevordering van Volkskracht, 2001

Jaarsveld, Ernst J. van: The Southern African Plectranthus and the art of turning shade to glade. Simon's Town : Fernwood, 2006

Jacquemin, Daniel: Palmiers ornementaux pour les climats méditerranéens. Marly-le-Roi : Champflour, 1999

Joannet, Henri: Le platane. St-Rémy-de-Provence : Équinoxe, 2007

Joulin, Christophe: Le Jardin botanique Val Rahmeh – Menton. Paris : Muséum national d'Histoire naturelle, 2022

Klein, Wilhelm: Sachkundenachweis Pflanzenschutz : Prüfungswissen [...]. 19., aktual. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2023

Lack, Hans W.: The Redouté brothers : master of scientific illustration in Paris. Paris : Muséum national d'Histoire naturelle, 2024

Landkreis Donau-Ries (Hrsg.) ; Müller, Johannes: Abbildung von Rieser Obstsorten. Donau-Ries, 2023

Leopold, Rob: Blauwe Bloemen. Zutphen : 't Widde Vool en Uitgeverij Terra, 1990

Leppert, Stefan: Gärten zwischen Algier und Berlin : Kamel Louafi – ein algerisch-deutscher Landschaftsarchitekt in Deutschland u. d. Welt. Hannover : Leuenhagen & Paris, 2024

Manca, Joseph: Virtue in the garden : writing about designed landscape in Britain. London : Harvey Miller, 2025

Mayer, Joachim: Das große Buch der Stauden und Sommerblumen : planen, säen, pflanzen, pflegen und vermehren im Blumengarten. Berlin : Stiftung Warentest, 2025

Maynard, Arne: The gardens of Arne Maynard. London : Merrell, 2024

McRae, Edward: Lilies : a guide for growers and collectors. Portland, Or. : Timber, 1998

Moeller, Magdalena M.: Der Garten von Emil Nolde. München : Prestel, 2025

Das Multitalent Philipp Gosset 1838–1911 : Alpinist, Gletscherforscher, Ingenieur, Landschaftsgärtner, Topograf. Baden : Hier + Jetzt, 2014

- Muratorio, Maura: Thomas Hanbury : e il suo giardino – and his garden. Albenga : Bacchetta, 2004
- Musterkostenanschlag : nicht als Vordruck, sondern als Vorlage und Beispiel bei der Ausstellung von Kostenanschlägen zu verwenden. 2., erg. Aufl. Stuttgart-W. : Ernst Klett, 1934
- Nachhaltigkeit : ein Paradigma mit Geschichte im Kontext des kulturellen Erbes. Lindenberg i. Allgäu : Fink, 2024 (Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten)
- Nagel, Heinrich von: Die ermunterte Seidenzucht in Bayern und ihre Fortschritte mit Hinblick auf auswärtige Staaten : nebst einem Anhang: Gemeinnützige Bemerkungen bei der Erziehung der Seidenraupen. München : Lentner, 1826
- Nederlandse Kring van Fuchsia-Vrienden (Hrsg.): Fuchsia's hebben en houden. Haarlem : Gottmer, 1990
- Newdick, Jane: Mit Blumen dekorieren. Bindlach : Gondrom, 1996
- Nitzke, Solvejg: Farne : ein Portrait. Berlin : Matthes & Seitz, 2024
- Nordfjell, Ulf: The gardens of Ulf Nordfjell. London : Merrell, 2024
- Nordgren, Boel: Trädgårdsmästarinnor : hundra år av kamp för jämställd trädgårdsutbildning. Malmö : Bokförlaget Arena, 2023
- Nous les arbres. Paris : Fondation Cartier pour l'art contemporain, 2019
- Peter Joseph Lenné und die europäische Landschafts- und Gartenkunst im 19 Jahrhundert. Greifswald : E.-M.-Arndt-Univ., 1992
- Pett, Douglas E.: The parks and gardens of Cornwall : a companion guide arranged to correspond with the Ordnance Survey landranger maps. Reprinted, with corrections. Cornwall : Alison Hodge, 1999
- Phillips, Roger: Exciting foliage plants : ... and how to grow them. London : Pan, 1999
- Picker, Adriana: Blüten : die wunderbare Welt der Blumen. Hildesheim : Gerstenberg, 2025
- Pierot, Suzanne: The ivy book : the growing and care of ivy and ivy topiary. New York : Macmillan, 1974
- Poschlod, Peter: Regensburgs grünes Juwel : ein Führer durch den Botanischen Garten der Universität [...]. Regensburg, 2025
- Les raisins de Pierre-Joseph Redouté : des aquarelles pour l'avenir de la vigne. Paris : Paulsen, 2021
- Reinhardt, Thomas A.: Ornamental grass gardening : design ideas, functions and effects. London : Macdonald Orbis, 1989
- Rice, Graham: The gardener's guide to growing Hellebores. Newton Abbot, Devon : David & Charles, 1993
- Richardson, Tim: Englische Landschaftsgärten : der Traum von Arkadien. Hildesheim : Gerstenberg, 2025
- Riffet, Xavier: Le Jardin des plantes : [le guide]. Paris : Muséum national d'histoire naturelle, 2021
- Robert, Michel: Le monde des dahlias. Rodez : Éditions du Rouergue, 2003
- Roeper-Mathijssen, Nieteke: Bijgoed : sneeuwkllokjes op Texel. Texel, 2023
- Rose, Peter Q.: The gardener's guide to growing Ivies. Newton Abbot, Devon : David & Charles, 1996
- Sadoux, Eugène: Versailles et les Trianons. Versailles : Bernard, 1889
- Sass, Elfriede: Gestalten mit Trockenblumen und anderem Material aus der Natur. Berlin : Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1977
- Scartezzini, Helmuth: Die Edelkastanie : Herkunft, Verarbeitung und Bedeutung in Südtirol. Neumarkt a.d. Etsch : Effekt!, 2023

- Schattenhofer, Michael: Der Englische Garten : 1789–1989. München : Bayer Vereinsbank, 1989
- Schmid, Wolfram G.: The genus Hosta : Giboshi zoku. Reprinted. Portland, Or. : Timber, 1999
- Schneckenburger, Stefan: Garten-Theater : Shakespeares grüne Welten. Darmstadt : wbg Academic, 2023
- Short, Philip S.: In pursuit of plants : experiences of nineteenth and early twentieth century plant collectors. Portland, Or. : Timber, 2004
- Siedlungsgrün und Stadtgrün : der Gartenreformer Leberecht Migge (1881–1935). Kiel : Ludwig, 2024
- Smith, George F.: Primulas of Europe and America. Surrey, Great Britain : The Alpine Garden Soc., 1984
- Snoeijer, Wim: Clematis index. Boskoop, The Netherlands : Jan Fopma, 1991
- Sørensen, Carl Th.: 39 Gartenpläne : ungewöhnliche Gärten für ein gewöhnliches Haus. (Nachdruck der deutschen Erstausgabe von 1979). Zürich : Lars Müller, 2024
- Stadler-Kaulich, Noemi: Dynamischer Agroforst : fruchtbarer Boden, gesunde Umwelt, reiche Ernte. 2., überarb. Aufl. München : oekom, 2025
- Stuart, David D.: Buddlejias. Portland, Or. : Timber, 2006
- Takacs, Claire: Dreamscapes für die Zukunft : Traumgärten aus aller Welt. München : Prestel, 2024
- Taylor's guide to annuals : based on Taylor's encyclopedia of gardening : a complete guide to gardening with annuals [...]. Boston : Houghton Mifflin, 1986
- Taylor's guide to ground covers, vines & grasses : based on Taylor's encyclopedia of gardening : a complete guide to gardening with ground covers [...]. Boston : Houghton Mifflin, 1987
- Taylor's guide to vegetables & herbs : based on Taylor's encyclopedia of gardening : a complete guide to gardening with vegetables and herbs [...]. Boston : Houghton Mifflin, 1987
- Telahr, Britta: 100 Gestaltungsideen für kleine Gärten : Wohlfühlgarten Schritt für Schritt gestalten. München : Gräfe u. Unzer, 2025
- Truffaut, Georges: Comment on soigner son jardin. 3me édition. Versailles, 1923
- Tümmler, Bernhard: Streifzüge durch Wald, Heide und Moor : Naturbilder und Naturstudien. Steyl (Rheinland), 1907
- Turner, Roger: Euphorbias : a gardeners' guide. London : Batsford, 1998
- Verey, Rosemary: Good planting. London : Frances Lincoln, 1990
- Vertrees, James D.: Japanese maples : momiji and kaede. Forest Grove, Or. : Timber, 1978
- Vocke, Gabriele: Blumen arrangieren : zauberhafte Gestecke im Ikebana-Stil. Niedernhausen/Taunus : Falken, 1977
- Von Bäumen & Früchten : das Baumschulwesen in Südtirol gestern und heute. Neumarkt a.d. Etsch : Effekt!, 2024
- Weihnachtsbaumanbau : betriebswirtschaftliche und produktionstechnische Kalkulationen : KTBL-Datensammlung. Darmstadt : KTBL, 2019
- Wimmer, Waldemar: Alte Apfelsorten und neue Sorten der Zukunft. Hamburg : Pomologen-Verein, 2019
- Wissing, N.: Gärten des Jahres : die 50 schönsten Privatgärten. München : Callwey, 2024

*Die Sophora japonica steht im Hain,
im Sommer grünt ihr Blattwerk fein.
Doch wenn der Herbst die Bäume küsst,
sich ihr Anblick zart verwandeln müsst.*

*Die Blätter, die einst grün und dicht,
erstrahlen nun im goldenen Licht.
In sanftem Gelb und zartem Glanz,
tanzt ihr Laub im letzten Tanz.*

*Der Wind weht leise durch den Baum
als flüstere er einen Traum.*

*Die Blätter fallen Stück für Stück,
als suchten sie im Herbst ihr Glück.*

*Und wenn der letzte Blattsturm ruht,
steht sie da in stolzer Flut.*

*Ein Baum, der einst so grün geglüht,
nun zart und still im Herbst erblüht.*

ChatGTP, 2024

Herausgeber/Publisher, Copyright: Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

ISSN 0940-9920

Redaktion/Editor: Dr. Clemens Alexander Wimmer, Dipl.-Ing. Frank Singhof

Bezug/Price: für Mitglieder des Vereins kostenlos/for members free.

Jahresbeitrag/Contribution rate: € 35,-

Alle Rechte vorbehalten, Wiedergabe der Abstracts gestattet/

All rights reserved, abstracts may be reproduced.

Für die Inhalte der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Herstellung: DDZ Digital-Druck-Zentrum GmbH, Berlin

www.gartenbaubibliothek.de

info@hortlib.org

Adresse /Address: Fasanenstr. 88, D-10623 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 314-76149

Öffnungszeiten der Zentralbibliothek/Opening hours: Mo-So 24 h, von 22-8 h

Zutritt nur mit Bibliotheksausweis. Die Servicezeiten entsprechen nicht den
Öffnungszeiten

Konto der Bibliothek: VR-Bank Altenburger Land / Deutsche Skatbank, Schmölln

IBAN: DE46 8306 5408 0104 0811 88, BIC: GENODEF1SLR